Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jeversches Wochenblatt
1927

138 (16.6.1927)

urn:nbn:de:gbv:45:1-130404

Visual Library

Jeversches Wochenblatt

Bezugspreis für den laufenden Monat durch die Post 2,25 Mk. ohne Postbestellgebühr, durch die Austräger 2,25 Mk. frei Haus (einschl. 25 Pfg. Trägerlohn). — Erscheint täglich, außer Sonntags, 1 Uhr nachm. Schluß der Anzeigenannahme 7 Uhr abends. Zur Zeit von Betriebsstörungen durch Maschinenbruch, Höhere Gewalt, sowie Ausbleiben des Papiers usw. hat der Bezieher keinerlei Anspruch auf Lieferung und Nachlieferung, oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Jeverländische Nachrichten

Anzeigenpreis: Die einspaltige Nonpareillezeile oder deren Raum für Jever und Jeverland 25 Pfg., sonst 35 Pfg., Reklamezeile 100 Pfg. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, auch für durch Fernsprecher aufgegebene und abbestellte, sowie undeutliche Aufträge wird keine Gewähr übernommen. Postscheckkonto Hannover 12254. Fernspr. Nr. 4 u. 503. Druck und Verlag: C. L. Mettcker & Söhne, Jever i. O.

Nummer 138 — Jever i. O., Donnerstag, 16. Juni 1927 — 137. Jahrgang

Die Bedeutung des Regierungswechsels in Rumänien.

Bukarest, 16. Juni.

Mit einer wahren Erleichterung hat man hier den Sturz des Kabinetts Averescu aufgenommen. 14 Monate hat der Gestürzte seine Willkür-Herrschaft geübt. Jetzt spricht man zum ersten Male seit vierzehn Monaten wieder von Freiheit, Legalität, Konstitutionalität, Dinge, die unter der Regierung Averescus für die rumänische Bevölkerung etwas Unbekanntes waren. Mit Spannung sieht man den den 7. Juli ausgeschriebenen Wahlen für Kammer und Senat entgegen, die eine freie Aeußerung der Stimmberechtigten ermöglichen werden. Jede Partei wird einzeln ihre Kandidatenliste aufstellen und erst nach dem Resultat der Wahlen soll die richtige Proportion der Vertretung einer jeden politischen Gruppe in der Regierung bemessen werden. Die neue Regierung beabsichtigt, zugleich mit der Wahrung der Ruhe und Ordnung, auch die Garantie der konstitutionellen Rechte und Freiheiten zu gewähren, sowie schließlich auch bessere Beziehungen zwischen den einzelnen politischen Parteien, deren Gegnerschaft in der letzten Zeit recht bedenkliche Formen angenommen hat, zu ermöglichen. Wie überraschend der Sturz Averescus seiner Partei, der Volkspartei, gekommen ist, geht daraus hervor, daß dieser noch keine Beschlüsse über die bei den Wahlen zu befolgende Taktik gefaßt hat. Bezeichnend ist, daß, während große Teile der gebildeten Volksparteiler von Averescu abgefallen sind, die kleine Gruppe der Anarcho-Antisemiten unter dem bekannten Professor Cuza, sich mit der Partei Averescus zusammen zu schließen gedenkt.

Der neue Premierminister und Außenminister Prinz Stirbey ist politisch nicht abgestempelt; er ist ein Vertrauter des Königs, beherrscht vollkommen die deutsche Sprache und hat in der rumänischen Politik zunächst als Abgeordneter und Mitglied der von Peter Carp geleiteten Partei begonnen, sich aber bald darauf aus dem öffentlichen Leben zurückgezogen, da ihm die Taktik seines Parteivorsitzenden nicht zusagte.

Die Mitteilung, welche die Presse nunmehr nach dem Verschwinden der Zensur, veröffentlicht, sind sensationell und geben erst nachträglich einen Begriff von der Gefahr, in der sich das Land befand. Averescu war nämlich auf dem besten Wege, die Mussolinische Regierungsmethode nachzuahmen und auf diese Weise wäre der Monarch zu einem Popanz gestempelt worden. Der König ahnte das und er begrüßte den Beschluß der Liberalen, ein Konzentrationsministerium zu bilden, das unter Wahrung der Ordnung und Gesetzlichkeit im Innern, auch den Verwicklungen, wie sie evtl. durch eine Wendung im Gesundheitszustand des Königs oder durch äußere politische Schwierigkeiten entstehen könnten, gewachsen zu sein. Aus diesem Grunde betraute der König am 29. Mai Averesen mit dem Versuch zur Bildung eines solchen nationalen Ministeriums. Averescu hatte den Befehl, sich mit allen Parteiführern in Verbindung zu setzen und innerhalb drei Tagen dem König Bericht zu erstatten. Averescu kam dem königlichen Befehl einfach nicht nach; es gelang ihm im übrigen nicht, die Führer der politischen Parteien zu einer Beratung zu versammeln. Um die Oeffentlichkeit von dem Willen des Königs nicht in Kenntnis zu setzen, war Averescu bestrebt, die Presse mundtot zu machen. Geheime Befehle ergingen an die Gendarmerie, sich jeden Augenblick zur Verfügung zu halten, und auch die militärischen Kommandanten wurden auf eine Besetzung Bukarests vorbereitet. Getreue des Königs unterrichteten inzwischen den Hof über die Bestrebungen Averescus und kurzentschlossen, beschloß der König, Averescu einfach seines Amtes zu entheben. Um keine Zeit für Abenteuer zu lassen, ernannte der König sofort den neuen Ministerpräsidenten Prinzen Stirbey. Im gleichen Augenblick sah Averescu noch mit seinem vereinigten Kabinett in einem Ministerrat, um über weitere Maßnahmen zu beraten. Die letzte Audienz Averescus beim König hatte am vierten Juni, vier Uhr nachmittags stattgefunden, und am gleichen Tage, um 8 Uhr abends, hatte Prinz Stirbey bereits den Eid geleistet und drei Mitglieder des neuen Kabinetts, und zwar der Kriegsminister, der Justizminister und der Innenminister saßen schon im Auto. Eine halbe Stunde später überbrachte der Hofminister dem verblüfften General Averescu das Dekret der Ernennung des neuen Premierministers zur Gegenzeichnung, indem er zugleich die Demission Averescus verlangte.

Das Ministerium Stirbey wird sich zunächst hauptsächlich auf die nationale Bauernpartei stützen, die politisch eher demokratisch eingestellt ist.

Politische Rundschau

Die neue Beamtenbesoldung.

△ Zur Frage der Neuregelung der Beamtenbesoldung schreibt der deutschnationale Reichstagsabgeordnete Harmony in der „Wandelhalle": „Für Dienstag abend hatte der Sozialistische Allgemeine Deutsche Beamtenbund seine Anhänger zu einem Demonstrationszuge auf den Gendarmenmarkt in Berlin zusammengerufen, um die Aufbesserung der Beamtengehälter auf der Straße durchzusetzen. Ob das der geeignete Weg ist, der Beamtenschaft zu helfen, möchten wir bezweifeln. Jedenfalls wäre so etwas unter dem vielgeschmähten alten Regime nicht möglich gewesen. Die Beamtenschaft war gewohnt, vornehme Zurückhaltung zu üben, und das war jedenfalls die beste Förderung ihrer Interessen. In dem neuen Deutschland muß nur anscheinend alles anders gemacht werden. Dabei brauchte sich der Allgemeine Deutsche Beamtenbund nur an seinen Genossen Braun, den preußischen Ministerpräsidenten, zu wenden. Dieser könnte doch, da das Besoldungssperrgesetz nicht mehr besteht, als Chef der preußischen Regierung dem Landtage eine neue Besoldungsordnung vorlegen lassen, ohne daß es des Zuges auf die Straße bedarf. Aber davon ist keine Rede. Die Verantwortung überläßt man gar zu gern der Reichsregierung. Nun unterliegt es gar keinem Zweifel, daß die Gehälter erhöht werden müssen, denn diese Erhöhung ist der Beamtenschaft nicht nur seit 2½ Jahren versprochen, sondern sie ist auch unbedingt nötig, weil die Gehälter unzureichend sind und eine gesunde Beamtenschaft Voraussetzung für den glatten Lauf der Staatsmaschine ist. Der Reichsfinanzminister hat die Erhöhung der Beamtengehälter wiederholt als eine Staatsnotwendigkeit bezeichnet. In welchem Ausmaße eine Erhöhung stattfinden wird, steht noch nicht fest, da einmal die geldliche Lage des Reiches wird berücksichtigt werden müssen; zum anderen, weil der Finanzminister anscheinend selbst noch keine endgültige Stellung zu dem Besoldungsproblem genommen hat. Es handelt sich darum, ob man auf eine Erhöhung der prozentualen Zuschläge abkommen wird, oder ob man ein Besoldungsverfahren großen Stils machen will. Der letztere Weg wird namentlich von der mittleren und höheren Beamtenschaft gefordert, weil das Besoldungsgesetz von 1920, das ja auch grundsätzlich mit dem Althergebrachten gebrochen hat, sich als ein Danaergeschenk für die Beamtenschaft erwiesen hat. Im Reichstage liegen Anträge der Demokraten, Sozialdemokraten und Kommunisten wegen der geldlichen Aufbesserung der Beamten vor. Da die Sommertagung spätestens Ende Juli ihr Ende erreichen wird, muß sich die Frage, was aus der Besoldungsneuregelung werden soll, in Kürze entscheiden, denn die Anträge der genannten Parteien werden demnächst den Haushaltsausschuß des Reichstages beschäftigen. Zur Zeit herrscht jedenfalls über das, was werden wird, noch großes Dunkel."

Reichsbankpräsident Schacht gegen den Betriebsanwalt Winter.

T.-U. Berlin, 16. Juni. Unter überaus starkem Andrang fand gestern vor dem Amtsgericht Neukölln der Beleidigungsprozeß statt, den der Reichsbankpräsident Dr. Schacht gegen den Führer der sogenannten Reichsbankgläubiger, den Leipziger Betriebsanwalt Winter angestrengt hat. Das Gebäude des Amtsgerichts hatte starken, polizeilichen Schutz erhalten, um zu verhindern, daß die Anhänger Winters den Sitzungssaal stürmten. Winter hatte im vergangenen Jahre in Neukölln einen Vortrag über die Aufwertungsmöglichkeiten der notgestempelten Tausendmarkscheine gehalten, und bei dieser Gelegenheit den Reichsbankpräsidenten des Falschcides bezichtigt. Zur Beweisaufnahme war ein Zeugenapparat von 14 Personen aus Magdeburg, Leipzig und Berlin aufgeboten. Der Angeklagte Winter betonte, daß er mit allen Mitteln versuchen wollte, mit Dr. Schacht vor die Schranken des Gerichts zu treten, um gegen den Reichsbankpräsidenten seine Anschuldigung vorbringen zu können. Neben Winter war der Schriftleiter der Verbandszeitung angeklagt, in der ein Horoskop neben dem Bilde Dr. Schachts erschienen war. In dem Horoskop war ohne den Namen des Reichsbankpräsidenten zu nennen, gesagt worden, daß er seine Stellung durch: „Rachsucht, Boshaftigkeit, Verdorbenheit, kurz durch die Konstellation eines Raubmörders" erlangt habe. Reichsbankpräsident Dr. Schacht hatte sich im Verfahren als Nebenkläger angeschlossen und betonte, daß das Reichsbankgesetz durchaus juristisch haltbar und eine Aufwertung der alten Tausendmarkscheine unmöglich sei. Nach mehrstündiger Beratung verkündete der Vorsitzende das Urteil, durch das Winter wegen fortgesetzter öffentlicher Beleidigung zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt wurde. Nowack wurde freigesprochen.

Das Wahlergebnis der irischen Parlamentswahlen.

T.U. London, 14. Juni. Wie aus Dublin berichtet wird, ist das Wahlresultat für das irische Parlament nunmehr bis auf 18 Sitze vollständig. Von den 135 bereits als gewählt festgestellten Abgeordneten entfallen auf die Regierungsgruppen 49, auf die Opposition 45, auf die neutrale Gruppe 41 Sitze. Zu der als neutral anzusehenden Gruppe gehören neben der Arbeiterpartei die Farmer und die Unabhängigen, während die Opposition durch vier Abgeordnete für Sinnfein verstärkt wird.

Eine Mehrheit für Zurückziehung der Postgebührenvorlage.

Deutscher Reichstag.

320. Sitzung am 15. Juni 1927.

Am Regierungstisch Reichspostminister Schätzel.

Präsident Loebe eröffnet die Sitzung 15,30 Uhr. Auf der Tagesordnung steht zunächst ein Antrag von Graefe (Völk.) und Schultz-Bromberg (Dn.), der die Einstellung des Strafverfahrens gegen den Abgeordneten Henning wegen Steuersabotage fordert.

Gegenüber dem Vorschlag des Präsidenten, den Antrag dem Geschäftsordnungsausschuß zu überweisen, weist Abg. Dittmann (S.) darauf hin, daß der Reichstag die Genehmigung zur Strafverfolgung einstimmig erteilt habe. In einem Briefe habe nun Henning die Behauptung aufgestellt, daß der Reichstagsbeschluß ein Tendenzbeschluß sei. Der Redner weist diesen Vorwurf zurück und betont, daß der Beschluß des Reichstages kein Eingriff in die Redefreiheit der Abgeordneten bedeute. Auch der Abgeordnete müsse sich bei seinen öffentlichen Aeußerungen im Rahmen der gesetzlichen Bestimmungen halten, wie jeder andere Staatsbürger. Der Redner sieht keinen Anlaß, durch Ausschußüberweisung die Sache neu aufzurollen und wünscht sofortige Abstimmung über den Antrag.

Abg. v. Graefe (Völk.) erklärt, es handele sich bei dem Vorwurf gegen Henning um eine Denunziation. Die Aeußerung selbst könne ganz anders gelautet haben. Der Ausschuß habe einen Beschluß gefaßt, ohne Henning überhaupt darüber zu hören. Das sehe tatsächlich nach einem tendenziösen Verfahren aus.

Nach kurzer weiterer Debatte wird die Ausschußüberweisung des Antrages gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und einiger Volksparteiler beschlossen.

Ohne Aussprache werden in allen drei Lesungen angenommen das deutsch-französische Abkommen über die Errichtung der Grenzbahnhöfe, der Gesetzentwurf über die Wiederinkraftsetzung des Freundschafts- und Handelsvertrags zwischen Deutschland und Bolivien und das deutsch-lettländische Sanitätsabkommen.

Es folgt die Beratung der kommunistischen, sozialdemokratischen und demokratischen Anträge und Interpellationen, die sich gegen die geplante Erhöhung der Postgebühren wenden. Mit der Beratung wird ein kommunistisches Mißtrauensvotum gegen den Reichspostminister Schätzel verbunden, über das von den Regierungsparteien namentliche Abstimmung beantragt wird.

Abg. Torgler (K.) begründet den kommunistischen Antrag, der Zurückziehung der Portovorlage fordert.

Abg. Dr. Raschig (Dem.) betont, das englische Porto sei nicht höher als das deutsche, da es für einen Brief von 50 Gramm und für die ganze Welt gelte. In den Vereinigten Staaten koste der Brief nur 8,4 ₰ (Hört, hört!), obwohl dort Löhne und Preise viel höher seien als bei uns. Kein Mensch könne sich vorstellen, welche Folgen die Portoerhöhung haben könne.

Abg. Taubadel (S.) erklärt, der Verwaltungsrat der Reichspost sollte sich hüten, gegen den Willen großer Reichstagsparteien die neue schwere Belastung vorzunehmen. Eine Notwendigkeit für die starke Erhöhung sei nicht zu erkennen. Auch die Erhöhung der Beamtengehälter dürfe nicht auf dem Wege über eine solche Verteuerung der Gebühren erfolgen. Wenn man den Weg der Auslandsanleihe wähle und die vorhandenen Reserven heranziehe, wäre eine Erhöhung der Gehälter schon ab 1. April dieses Jahres rückwirkend durchzuführen.

Reichspostminister Dr. Schätzel stellt fest, daß er im Haushaltsausschuß seinerzeit gesagt habe, die finanzielle Lage der Reichspost am Ende des schweren Jahres 1926 sei gespannt, aber gesund. Gleichzeitig habe er auf das unbefriedigende finanzielle Ergebnis hingewiesen und betont, daß nur durch eine Erhöhung der Einnahmen eine Besserung zu erzielen sei, und daß man auf die Dauer mit den heutigen Gebührensätzen nicht auskommen werde. Eine Inlandsanleihe habe das Reichsbankdirektorium für unmöglich erklärt. Eine Auslandsanleihe für Reichszwecke halte er wegen der Ueberfremdung des Reichsvermögens für national bedenklicher. Der neue Bedarf der Reichspost setze sich zusammen aus 150 Millionen, die aus Anleihen genommen werden sollen, 36 Millionen u. a. für Erhöhung der Lohntarife, 24 Millionen für Verzinsung und Tilgung der Anleihen und 40 Millionen für Betriebs- und Verkehrsverbesserungen, zusammen also 270 Millionen. Dazu käme noch aus der Beamtenbesoldung, die nach der Erklärung des Reichsfinanzministers voraussichtlich noch in diesem Jahre in Aussicht genommen werden sollen, ein Betrag von 160 Millionen. (Gelächter links.) Danach betrage der Gesamtbedarf 430 Millionen. Durch die in Aussicht genommene Gebührenerhöhung werde jedoch nur ein Betrag von rund 200 Millionen gedeckt werden können. Es bleibe also noch ein ungedeckter Betrag von 230 Millionen. Die Deckung dieses Betrages werde besonderer Beschlüsse der Verwaltung bedürfen. Der Minister erklärt, daß er mit diesen Angaben die Notwendigkeit der Gebührenerhöhung begründet zu haben glaube. (Widerspruch links.) Die Gebührenerhöhung sei nur eine Nachholung dessen, was alle Kreise der Wirtschaft bereits vollzogen haben. Unzutreffend seien die Behauptungen über den hohen Personalstand der Reichspost. Die Reichspost habe mit einem 25prozentigen Abbau die Höchstleistung im Personalabbau unter allen Reichsbetrieben durchgeführt. Der Minister erklärte sich bereit, sobald sich die Wirkungen des neuen Fernsprechtarifs übersehen lassen, an eine Reform des Fernsprechtarifs im Sinne der Vielsprecher heranzutreten.

Abg. Leicht (Bayr. Vp.) gibt namens der Regierungsparteien eine Erklärung ab, in der er darauf hinweist, daß durch Gesetz die Reichspost auf eine eigene Grundlage gestellt worden sei und daß der Verwaltungsrat der Reichspost die Verantwortung für die Gebührenerhöhung trage. Die Regierungsparteien würden wie im Reichsrat auch jetzt gegen die vorliegenden Anträge stimmen.

Abg. Dietrich-Franken (Natsoz.) stimmt den Anträgen gegen die Portoerhöhung zu und macht die Haltung gegenüber dem Mißtrauensvotum von einer einwandfreien Erklärung des Reichspostministers abhängig, daß an eine Damisierung der Reichspost nicht gedacht werde.

Abg. Henning (Völk.) befürchtet, daß nach der Reichsbahn auch die Reichspost dem internationalen Weltkapital ausgeliefert werden solle.

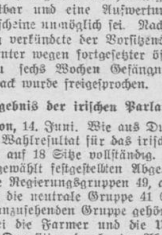
Reichspostminister Dr. Schätzel erwidert, daß von einem Plane, die Reichspost zu Reparationsleistungen heranzuziehen, weder ihm noch irgend einem Mitglied des Reichskabinetts etwas bekannt sei. Es bestehe in der Reichsregierung auch keine derartige Absicht.

Damit schließt die Aussprache.

Der sozialdemokratische Antrag auf Zurückziehung der Gebührenerhöhungsvorlage wird im Hammelsprung mit 175 gegen 173 Stimmen der Regierungsparteien angenommen. Das Ergebnis der Abstimmung wird von den Oppositionsparteien mit lauten Beifallskundgebungen aufgenommen. Der Reichspostminister, der über den Ausfall der Abstimmung sichtlich sehr betroffen ist, begibt sich sofort zu den Führern der Regierungsparteien mit denen er lebhaft verhandelt.

Das kommunistische Mißtrauensvotum gegen den Reichspostminister wird in namentlicher Abstimmung mit 327 gegen 35 Stimmen bei drei Enthaltungen abgelehnt. Dafür stimmten nur die Kommunisten, die Völkischen enthielten sich der Stimme.

Das Haus vertagt sich. Freitag 15 Uhr: Kriegsgerätegesetz, Schankstättengesetz. — Schluß 19½ Uhr.



S.P. Gilbert,
der Generalagent für die Reparationszahlungen.

Die neue Erwerbslosenversicherung.

Noch keine völlige Klärung.

△ Die erste Lesung des Gesetzentwurfes über eine Erwerbslosenversicherung ist bekanntlich vom Sozialpolitischen Ausschuß des Reichstages beendet worden. Reichstagsabgeordneter Thiel (D. Vp.) äußerte sich zu einem Vertreter des „Parlamentsdienstes" über die Bedeutung dieses Gegenstandes folgendermaßen: „In der ersten Lesung des Erwerbslosenversicherungsgesetzes im Ausschuß als endgültig festgelegt anzusehen sind an großen Fragen einmal die Organisation, d. h. die Loslösung der Arbeitsvermittlung und der Erwerbslosenversicherung von den Gemeinden und die Schaffung einer Reichsanstalt für Vermittlung und Versicherung. Sodann die Finanzierung in der Art, daß Arbeitgeber und Arbeitnehmer die für die Arbeitslosenversicherung erforderlichen Mittel allein aufzubringen haben. Wenn die erforderlichen Aufwendungen die in einem Notstock anzusammelnden Reserven und die Beitragseingänge den Höchstprozentsatz von drei Prozent des Lohnes übersteigen, dann ist Einspringen des Reiches durch Darlehen vorgesehen. Um die Versicherung auf dieser Grundlage aufbauen zu können, ist die Dauer der Gewährung der Unterstützung auf 26 Wochen beschränkt; sie kann bei abnormaler Arbeitsmarktlage auf 39 Wochen ausgedehnt werden. Für diejenigen Erwerbslosen, die während dieser Zeit eine Beschäftigung nicht gefunden haben, kommt dann die Krisenfürsorge in Betracht, die ausschließlich aus öffentlichen Mitteln gespeist und deren Gewährung an die Voraussetzung der Bedürftigkeit geknüpft sein wird. An den Kosten der Krisenfürsorge sollte nach Vorschlägen der Reichsregierung das Reich mit ⅔, die Gemeinden mit ⅓ beteiligt sein. Die Länder hielten das für zu hoch. Der Ausschuß beschloß eine Verteilung der Kosten, wonach das Reich vier Fünftel, die Gemeinden ein Fünftel zu tragen haben. Für die zweite Lösung sind noch bedeutende Fragen in der Schwebe geblieben. So besteht noch keine völlige Klarheit über die Regelung der Verhältnisse in der Landwirtschaft; auch sind noch Einzelfragen bezüglich des Beitragseinzuges, der grundsätzlich durch die Krankenkassen erfolgen soll, ungeklärt geblieben. Vor allen Dingen ist man zunächst einmal der von allen nichtsozialistischen Angestellten-Organisationen verlangten Zulassung von Ersatzkassen für die Angestellten ausgewichen. Die Sozialdemokratie hat hierzu bekanntlich einen schroff ablehnenden Standpunkt eingenommen, während in den bürgerlichen Parteien ganz allgemein die Berechtigung dieser Forderung anerkannt wird.

Landesbibliothek Oldenburg

Oldenburg und Nachbargebiete.

Nachrichten aus unserm Leserkreise sind und stets willkommen und werden auf Wunsch honoriert

Kreissynode Jever.

Jever, den 16. Juni.

Am Dienstag, dem 14. Juni tagte die Kreissynode unseres Jeverlandes in Waddewarden. In der von den Damen Waddewardens auf das schönste geschmückten Kirche fand als Auftakt zu den Verhandlungen ein Gottesdienst statt, an dem sich die Gemeinde besonders rege beteiligte, und in dem Pastor Koch-Jever eine eindrucksvolle Predigt hielt, die sicherlich aller Herzen gepackt hat. Verschönt wurde der Gottesdienst durch den von Herrn Organist Wolf geleiteten Kinderchor, der durch seine schönen, fein und innig vorgetragenen Lieder den Zuhörern, eine besondere Freude bereitete. Die Kollekte war für die Innere Mission bestimmt und ergab 43,80 ℳ.

Um 11 Uhr eröffnete der Kreissperrer Pastor Allihn-Wiarden die Versammlung in Hiltjes Saal mit Gebet. 89 Kreissynodale waren anwesend. Als Vertreter des Oberkirchenrats nahm Geheimrat Iben teil. Den ersten Vortrag hielt Fräulein Theile über ihre Tätigkeit als Jugendpflegerin des Kreises Jever. Gern hörte man ihr zu, wie sie in ernster und klarer Weise von ihrem Arbeitsfelde sprach, von dessen Umfang man sich eine Vorstellung machen kann, wenn man hört, daß zirka 300 Kinder in irgend einer Weise von ihr betreut werden. Klar stand vor uns allen, wie viele notwendige Arbeit ungetan bleiben würde, wie viel Fürsorge für Leib und Seele der Jugend versäumt würde, wenn die Arbeit unserer Jugendpflegerin nicht wäre. Amtshauptmann Tantzen, der der Mitbegründer der Jugendpflegearbeit in unserem Kreise und ihr steter Förderer war, leider aber zum 1. August unseren Kreis verläßt, fand herzliche Worte der Anerkennung für Fräulein Theile und betonte, nicht bloß sittliche, auch materielle Gründe machten die Jugendpflege so notwendig, da die für sie aufgewandte Summe doppelt wieder eingenommen werde. Auf Antrag von Pastor Beushausen wird den Kirchenräten demnächst je ein Exemplar des Dienstvertrages zugehen und jedesmal am Schluß des Jahres der Jahresbericht.

Die Frucht dieser Verhandlung wird sicher die sein, daß keine Kirchengemeinde mehr abseits wird stehen wollen und daß in Zukunft die Arbeit der Jugendpflege von der Gesamtheit der Kirchengemeinde ohne Ausnahme mit dem Herzen und mit Geld getragen werden wird.

Nach längerer Debatte wurde ein Antrag von Pastor Logemann angenommen: „Die Kreissynode bittet die Landessynode, unbedingte Sparsamkeit auf allen Gebieten walten zu lassen, da eine Erhöhung der Kirchensteuer untragbar ist."

Sodann spricht Aeltester Gerdes, Schortens, über: „Einheitliche Gebühren gegenüber den aus der Kirche Ausgetretenen. Seine tief durchdachten Ausführungen gipfelten in drei Leitsätzen, die einstimmig der Landessynode als Material überwiesen wurden.

Nach der Pause fand die Wahl der Beisitzer des Kreiskirchenamtes und eines geistlichen und weltlichen Ersatzmitgliedes statt. Gewählt bezw. wiedergewählt wurden zu Beisitzern Pastor Engelhart, Schortens, Landwirte Drantmann, Scheep und Eilers Moorwarfen, als Ersatzmitglieder Landwirt Carl Müller, Wayens und Pastor Logemann, Sengwarden.

Pastor Koch, Jever, berichtete über die Gustav-Adolf-Sache im Kreise und bat die Kirchenräte, doch für den Gustav-Adolf-Verein wieder wie früher jährliche Sammlungen in den Gemeinden veranstalten zu wollen. Pastor Schauenburg, Sande, berichtete über die Aeußere, Pastor Thorade über die Innere Mission im Kreise. Die Kosten der Feste werden wie bisher von den einzelnen Kirchengemeinden getragen. Das diesjährige Gustav-Adolf-Fest findet in Sillenstede, das Fest der Inneren Mission in Tettens statt.

Pastor Logemann, Sengwarden, sprach über: „Konkordate; Pastor Koch, Jever, erklärte die Konkordate als eine schwere Gefahr für unser gesamtes Kultur- und Geistesleben und die Versammlung beschloß, einen Protest gegen den Abschluß eines Konkordates nachher zur Unterschrift zirkulieren zu lassen.

Die nächste Kreissynode wird in Schortens sein, die Predigt Pastor Schlegtendahl, Accum halten.

Damit hatte die inhaltsreiche Tagung ihr Ende erreicht und ein vorzügliches Mittagessen in Willms Gasthause hielt die Synodalen noch eine Zeitlang zusammen.

---

† **Gesetzblatt für den Freistaat Oldenburg**, Landesteil Oldenburg, 45. Band Nr. 55: Bekanntmachung des Staatsministeriums vom 9. Juni 1927, betr. die Gebührenordnung der Katasterverwaltung des Landesteils Oldenburg.

* **Wesermarsch-Rennverein, Nordenham.** Für das am 26. Juni hier stattfindende Turnier sind erfreulicherweise wieder Nennungen in so großer Zahl eingegangen, daß auch in diesem Jahre die Besucher wieder auf einen sehr interessanten Verlauf der pferdesportlichen Veranstaltung rechnen dürfen. Neben dem Wettbewerb der fünf Reitervereine um den Wanderpokal und im Ehrenpreis-Prüfungsreiten werden auch die andern Ausschreibungen in guter Besetzung die alte Anziehungskraft auf das Publikum ausüben. Besonders interessant zu werden versprechen die Flachrennen und das Jagdspringen. Genannt sind u. a. für das Wesermarsch-Flachrennen 17 Pferde, für das Offiziers-Jagdrennen 5 Pferde, für das Butjadinger Jagdrennen 15 Pferde und für das Sankt Georgs-Ausgleichs-Jagdspringen 12 Pferde. Sämtliche Nennen sind in Farben und, soweit Offiziere der alten Armee, der Reichswehr, der Reichsmarine und der Schutzpolizei in Frage kommen, in Uniform zu reiten. (Turnier-Ordnung 1926.) Es wird sich daher auf dem bekannten Rennplatz am Mühlenweg wieder ein fesselndes Bild entwickeln, an dem man wie in den vorangegangenen Turnieren seine Freude haben wird. Die Einrichtung eines Totalisatorbetriebes wird die Zugkraft des Wesermarsch-Rennvereins-Turniers noch besonders erhöhen.

* **D. H. V.** In der Zeit vom 12. bis 18. Juli wird eine Arbeitswoche des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes unter dem Kennwort: „Nationalpolitische Woche" veranstaltet. Im Verlaufe derselben werden u. a. Vorträge der Herren A. E. Günther, Habermann, Dr. Stapel, über Themen wie „Staat und Volk", „Unser Volkstum in den Erlebnissen seiner Geschichte", „Der Deutschnationale Handlungsgehilfenverband als nationale Bewegung und als politische Macht", „Wert und Unwert im Kulturleben des Arbeitnehmers", „Kapital als wirtschaftlicher Machtfaktor" usw. gehalten. Ferner finden Besichtigungen des Ehlehauses, der Börse, eines Exportmusterlagers und anderer Stätten in Hamburg statt.

† **Die nächste Friesentagung Anfang September in Leeuwarden.** Anläßlich des 100jährigen Bestehens der Friesch Genootschap findet am 1. u. 2. September 1927 unter dem Vorsitz des Barons van Harieyma thoe Slooten in Leeuwarden ein Friesischer Kongreß statt. Der Zweck ist ähnlich dem der Friesentagung in Jever 1925: Förderung des Studiums der Friesischen Sprache und Geschichte und Stärkung der Bande, welche die verschiedenen Angehörigen des friesischen Stammes verknüpfen. Vorträge werden halten Professor Collinson (Liverpool), Prof. Th. Siebs (Breslau), Pastor Dr. Reimers (Loga), Dr. Schmidt-Petersen (Bredstedt), J. J. Hof (Leeuwd.) und D. Kalma (Huizum). Anmeldungen zur Teilnahme sind bis zum 15. Juli zu richten an Dr. S. M. Cuperus in Letkum bei Leeuwarden.

† **Um die Roggenschuld.** In dem Roggenschuldner-Prozeß ist die Klage gegen die Staatliche Kreditanstalt von dem Landgericht abgewiesen worden. Gegen dieses Urteil wird Berufung beim Oberlandesgericht eingelegt werden. Falls auch dort kein günstigeres Resultat erzielt wird, soll das Reichsgericht mit der Angelegenheit beschäftigt werden.

Ausflug des Hausfrauenvereins. Einen Ausflug zum Mühlenteich unternahm gestern nachmittag der Hausfrauenverein. Es war eine stattliche Gemeinde, die sich hier zusammenfand, um einige frohe Stunden zu verbringen. Mit Wagen und Auto kamen recht viele Teilnehmer an. Bald herrschte ein buntbewegtes Leben und Treiben. Die Leitung hatte wieder für Abwechselung Sorge getragen. Gesang- und Musikvorträge der verschiedensten Art sorgten für Unterhaltung, so daß jeder zu seinem Recht kam. Ein gemütliches Tanzkränzchen schloß sich an. Für die Kinder gab es Garten-Unterhaltung. Das Karussell und die Schaukel des Besitzers waren immer stark besetzt. Auch sonst wurden Belustigungen arrangiert. So vergingen die Stunden der Freude viel zu schnell. Sie haben aber erneut die Freundschaftsbande knüpfen helfen.

Helft für Auen und Holthaus!

† **Hohenkirchen.** Neuer Zahnarzt. Für die durch den Fortzug des Zahnarztes Dr. Schmidtmann nach Lippstadt vor einigen Tagen erledigte Zahnpraxis hat sich erfreulicherweise schnell ein Nachfolger hier eingefunden. In unserm Orte hat sich nämlich der Dentist Herbert Karow aus Wilhelmshaven niedergelassen und übt im Hause „Hinrichs Hotel" die Zahnpraxis aus, auch wird er an zwei Nachmittagen jeder Woche in Carolinensiel Sprechstunden abhalten. Wie allgemein verlautet, geht dem Dentisten Karow bezüglich seiner Tüchtigkeit ein guter Ruf voraus. Wir begrüßen hiermit Herrn Karow und wünschen, daß er sich recht bald das Vertrauen seiner Patienten erwirbt.

* **Von der Nordsee- und Jadeküste.** In den nächsten Tagen werden die in den Küstenorten, auf den Inseln usw. (Neuharlingersiel, Friedrichschleuse, Carolinensiel, Spiekeroog usw.) beheimateten Dampfer, Fährschiffe, Motorboote, Schaluppen, Ruder- und Segelboote durch die Schiffsuntersuchungskommission revidiert werden. Die Beteiligten haben ihre Fahrzeuge pünktlich zu gestellen, die sämtlichen vorgeschriebenen Ausrüstungsgegenstände müssen an Bord der Fahrzeuge sein. Auch sind sämtliche, das Fahrzeug betreffenden Papiere, sowie das Befähigungszeugnis des Führers vorzuzeigen. Eine Prüfung der Kleinmotorführer findet an den betr. Tagen durch das Maschinenbauamt statt. Kleinmotorführer, die sich der Prüfung nicht unterwerfen und das Befähigungszeugnis nicht besitzen, dürfen nicht mehr fahren.

* **Sande.** Eine Familienfeier. Ein eigenartiges Fest feierte man am Sonntag bei Pfeiffer in Sanderbusch. Die große Familie Harms, bekannt schon seit langem durch die Wirtschaft „Zum preußischen Adler" in Gödens, sollte einmal zusammengerufen werden, um Ereignisse in der Familie auszutauschen. Ein Mitglied dieser großen Familie Harms hat sich nun seit zirka zwei Jahren daran gemacht, einen reichhaltigen Stammbaum aufzustellen. Es gingen sehr viele Anfragen und Zusagen aus und ein. Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfuhren, haben insgesamt 113 Erwachsene zu diesem Feste zugesagt gehabt. Der Stammbaum ist in Gestalt eines Baumes auf Holz gemalt mit Abzweigungen, darauf kleine Täfelchen mit den betr. Namen. Jedenfalls hat Pfeiffers Gasthof einmal recht viele „Harms" gesehen und bewirtet. Das Fest nahm einen harmonischen Verlauf.

* **Rüstringen.** Selbstmord. Der Tischler Kl. hat seinem Leben durch Erhängen ein Ziel gesetzt. Er hinterläßt drei Kinder im Alter von 12 bis 17 Jahren. Der Grund zu der Tat war Schwermut. Vor einigen Jahren verstarb die Frau des Kl. — Neuer Augenarzt. Herr Dr. med. Mrodzinsky, Sohn des Studienrats Dr. Mrodzinsky, hat sich nach mehrjähriger fachärztlicher Ausbildung an der Universitäts-Augenklinik München hier als Augenarzt niedergelassen.

† **Ellenserdamm.** Vorsicht! Falschgeld. Bei der hiesigen Postagentur sind verschiedene falsche Einmarkstücke angehalten. Die Einzahler wissen nicht, von wem sie dieselben erhalten haben. Nur in einem Falle steht fest, daß der Einzahler es in Wilhelmshaven erhalten hat. Die Falschstücke sind den richtigen Einmarkstücken täuschend ähnlich, und sie dürften im gewöhnlichen Verkehr nicht einmal auffallen. Sie scheinen schon längere Zeit im Umlauf zu sein, weil sie schon ziemlich abgenutzt sind. Dadurch haben sie eine etwas gelbliche Farbe erhalten, was allein auffällt. Wer sich vor Schaden bewahren will, muß vorsichtig sein, denn die bei öffentlichen Kassen angehaltenen Falschstücke werden eingezogen, und eine Vergütung ist natürlich ausgeschlossen.

† **Zetel.** Stahlhelmkreistag. Am nächsten Sonnabend und Sonntag hält der Stahlhelm, B. d. F., Kreis Varel, seinen diesjährigen Kreistag hier ab. Die hiesige Gruppe bittet die Einwohnerschaft, durch Flaggen und Ausschmückung der Straßen dem Orte ein dem Tage entsprechendes festliches Aussehen zu geben. Am Sonntag findet ein großer Festmarsch statt und zwar um 3 Uhr nachmitt. ab Marktplatz nach Wohlenberge, von da zum Friedensgarten (Gefallenenehrung) und durch die Dammstr., Post, Drieseler Straße zur Ortsgrenze; dann zurück durch die Achternstraße, Marktplatz, Bahnhofstraße, Urwaldstraße bis zur Turnhalle und von da zur Neuenburger Straße, an der die sportlichen Vorführungen stattfinden. Alles Näher geht aus den Plakaten und Zeitungsanzeigen hervor.

* **Neuenburg.** 100jähriges Marktjubiläum. Zu dem am kommenden Sonntag und Montag stattfindenden Neuenburger Markt sind die ersten Marktbesucher schon eingetroffen. Es wird wenig Neuenburgern bekannt sein, daß wir in diesem Jahre unser 100jähriges Marktjubiläum feiern können. In der „Neuenburgischen Chronik" von W. Röben, schreibt der Verfasser im Jahre 1874 u. a.: „Was wir, als in die Geschichte Neuenburgs hinein gehörend, aus jener trüben Zeit (gemeint ist die Zeit nach der Sturmflut im Jahre 1825), noch zu verzeichnen haben, das ist die Einrichtung unseres Neuenburger Marktes, welcher im Jahre 1827 zum ersten Male abgehalten wurde. Daß dieser unser Jahrmarkt während der 48 Jahre seines Bestehens zu großer Bedeutung sich entfaltet habe, können wir eben nicht sagen, der Verkehr auf demselben war vielmehr zu Zeiten ganz besorglich zusammengeschrumpft, was indes neuerdings durch die Hinzulegung eines Viehmarktes doch auch wieder besser geworden ist; immer war es aber ein hübsches Fest für die Jugend und als solches wird der Markt uns und den Bewohnern der Nachbardörfer hoffentlich noch lange von Interesse bleiben." Man sieht hieraus, daß unser Markt auch in früheren Zeiten kaum von größerer Bedeutung gewesen ist als jetzt. Wie es scheint, wir haben diesen Jahre der Platz sehr stark mit Karussells und Buden aller Art bebaut, wie wohl selten zuvor. Nur auf ein Dampfkarussell werden wir wohl wieder verzichten müssen. Am Montag findet Vieh- und Holzmarkt statt. Der Viehmarkt hat zwar keine große Bedeutung, denn die Landwirte haben um diese Zeit keine Veranlassung, ihr Vieh zu verkaufen, da die Weiden Futter in Hülle und Fülle bieten, doch der Neuenburger Markt ist der Treffpunkt für unsere älteren Leute. Manche alte Freundschaft wird dort wieder aufgefrischt. Es dauert denn auch nicht lange, dann herrscht eine feuchtfröhliche Stimmung. Nachmittags ist wieder Kramermarkt, wo die jüngeren Leute wieder zu ihrem Recht kommen. Wenn das Wetter angenehm bleibt, wird es auch in diesem Jahre an Besuch nicht fehlen.

* **Schwei.** Eine Besitzung niedergebrannt. Montag nachmittag brannte die Besitzung des Landwirts Edmard Meinen in Norderschwei, die von dem Landwirt Heinrich Hülsebusch bewohnt ist, völlig nieder. Die Ursache des Feuers wird auf einen Schornsteinbrand zurückgeführt. Das landwirtschaftliche Gebäude ist bereits 200 Jahre alt. In dem Haus war bei Ausbruch des Feuers niemand anwesend. Herr Hülsebusch und Frau befanden sich in Zwischenahn. Nur das Dienstmädchen war zu Hause, bei Ausbruch des Feuers befand sie sich jedoch im Garten. Ein Teil des Hausinventars konnte gerettet werden. Vieh ist nicht umgekommen.

* **Oldenburg.** Ein Oberbewertungsausschuß ist beim Landesfinanzamt Oldenburg gebildet worden. Er setzt sich zusammen aus 16 ordentlichen Mitgliedern, von denen zu wählen haben der oldenburgische Landtag 7, das Bürgervorsteherkollegium in Wilhelmshaven 1, die Landwirtschaftskammer 4, die Industrie- und Handelskammer und die Handwerkskammer je 2 Mitglieder. Der Vorstand des Landesfinanzamts hat für diese ehrenamtlichen Posten Persönlichkeiten vorgeschlagen, die von den genannten Vertretungen zu bestätigen sind.

Die Lehrlingsordnung für das Buchdruckgewerbe wird die Handwerkskammer in ihrer nächsten Sitzung am kommenden Montag wieder beschäftigen. Bereits in der letzten Vollversammlung am 29. Dezember 1926 stand diese Angelegenheit auf der Tagesordnung. Sie wurde zurückgestellt, um eine Stellungnahme der Buchdruckereibesitzer des Kammerbezirks herbeizuführen. Eine zu diesem Zwecke auf den 31. Mai anberaumte Versammlung war nur von 9 der 50 in Frage kommenden und geladenen Buchdruckereibesitzer besucht. Sechs davon erklärten sich für die Einführung der Lehrlingsordnung. Von einigen Buchdruckereibesitzern sind nachträglich Anträge auf besondere Bestimmungen eingegangen. Die Handwerkskammer wird in ihrer Vollsitzung nun zu entscheiden haben, ob die Ordnung eingeführt werden soll oder nicht, und ob gegebenenfalls die Abänderungsvorschläge berücksichtigt werden sollen.

Esens, den 15. Juni 1927.

)-(**Unser Landsmann Herr Emil Lüning** in Haag (Holland), bekannt unter dem Dichternamen Rigi Mülln, sendet einem hiesigen Einwohner auf dessen Erkundigung nach seinem (L's) Befinden das folgende Gedicht:

„Wie es mir geht? das will ich Ihnen sagen:
Das Beste an mir ist der gute Magen.
Der Schädel ist kahl, das rechte Ohr taub,
Das eine Auge ward des Staren Raub.
Die Nase verschnupft, fast zahnlos der Mund,
Doch das Herz schlägt noch tapfer zu dieser Stund.
Der Schlaf ist nicht ruhig, ich träume viel,
Doch das bleibt ja immer nur Gaukelspiel.
Und wenn ich nicht vorher werde zur Leiche,
ist's möglich, daß ich noch die Hundert erreiche."

Herr Lüning steht im 92. Lebensjahre.

* **Lintel.** Ein zweijähriges Kind ertrunken. Das zweijährige Söhnchen des Landwirts Sch. hierselbst ist in einem hinter dem Hause befindlichen Graben ertrunken. Das Kind hatte auf der Diele, wo die Eltern beim Stroh beschäftigt waren, gespielt. Plötzlich war es verschwunden und als man überall suchte, fand der Vater zu seinem Schrecken den Kleinen im Wasser treibend. Wiederbelebungsversuche hatten leider keinen Erfolg mehr.

---

* **Bremen.** 1000 Mark Belohnung. Am 9. dieses Monats ist in Bysang ein bei einer Knappschaftskasse beschäftigter Oberschreiter vor einer Wirtschaft überfallen, erschossen und seiner Ledertasche mit 18 800 Mark beraubt worden. Als Täter kommen drei Männer in Frage, welche am gleichen Tage in Essen einen Opelwagen mit dem Erkennungszeichen J. Z. 106 482 gestohlen hatten und ihn bei der Ausführung der Tat benutzten. Einer der Täter ist Mitte der dreißiger Jahre, 1,60 groß, untersetzt, bartlos, hat blasses Gesicht und trug graue Drellautomütze und Autobrille. Der benutzte Kraftwagen wurde später in einem Straßengraben gefunden. Von den Tätern fehlt bislang jede Spur.

* **Hannover.** Aufklärung des Knochenfundes. Nach ärztlichen Feststellungen haben die Reste der im Lüner Gehölz bei Lüneburg gefundenen Skelette etwa 40—50 Jahre an der Fundstelle gelegen. Für die Behauptung, es handele sich um einen Raubmord, der vor etwa 40 Jahren an einer wandernden Familie verübt sei, fehlt nach Mitteilung der Staatsanwaltschaft Lüneburg jede Begründung. Die Knochen waren nicht, wie fälschlich behauptet wurde, 5 Meter unter der Erde, sondern in einem kleinen, nur 50 Zentimeter tiefen Loch zusammengepreßt. Sie rühren einwandfrei von zwei erwachsenen Personen und einem Kinde her. Aus der Art des Fundes schließt man, daß es sich um eine frühere Bestattung handelt und daß die Gebeine, die schon bedeutend länger in der Erde liegen, bei irgend einer Erdbewegung aufgedeckt und in dem kleinen Loche zusammen eingegraben sind. Aus welcher Zeit die Knochen stammen, läßt sich nicht feststellen. Ein Verbrechen ist nicht nachgewiesen. Die Staatsanwaltschaft hat ihre Ermittelungen eingestellt. Die Knochenreste sind auf dem Lüner Friedhof beigesetzt.

* **Haltern.** Unglaubliches Verhalten. Eine Ausflugsgesellschaft aus Buer-Beckhausen unternahm Pfingsten einen Ausflug nach Flaesheim. Als sie am Lippe-Seiten-Kanal gingen und schon in eine recht gehobene Stimmung geraten waren, zog plötzlich einer der Herren seine Kleidung aus und durchschwamm den Kanal. Bei dem Zurückschwimmen versank er in der Mitte des Kanals plötzlich vor den Augen seiner Kameraden unter lauten Hilferufen und ertrank. Die Ausflügler kümmerten sich nicht um ihn, sondern legten sich in einem nahen Wäldchen zu einem Mittagsschläfchen nieder. (!!) Erst als ein Bürger aus Flaesheim den Unglücksfall bemerkte, benachrichtigte er die Polizei und die Feuerwehr, die dann vereint die Leiche aus dem Wasser holten.

* **Beurath.** Beim Ausnehmen von Krähennestern verunglückt. Ein 11jähr. Junge nahm mit zwei Altersgenossen im Mickelner Wald Krähennester aus. Dabei stürzte er ab und blieb mit zerbrochenen Gliedmaßen liegen, ohne daß sich die beiden Begleiter, die das Weite suchten, um ihn kümmerten. Aus Furcht vor Strafe verschwiegen sie auch zu Hause den Vorfall, so daß der abgestürzte Junge hilflos seinem Schicksal überlassen blieb, bis er nach zwei Tagen von Wandervögeln aufgefunden wurde.

* **Kurl.** Beim Wildern erschossen. Hier wurden die beiden Bergleute Piel und Läpper am zweiten Pfingsttage im Kurler Busch vom Pächter der Jagd, einem Herrn aus Dortmund, überrascht. Sie ergriffen die Flucht. Der Jagdpächter schoß hinter ihnen her und verwundete Läpper durch einen Schuß so schwer, daß er im Krankenhause verschied.

Gerichtszeitung.

§ **Landesschöffengericht Oldenburg.**

Die Ein- und Ausbrecher von Rüstringen. Im April d. J. entwichen von der Außenarbeit in Wiesmoor eine Reihe von verurteilten Verbrechern. Sie wandten sich nach Rüstringen und brachen in der Nacht zum 21. April in Ebkeriege sowohl bei dem Bürorangestellten Fließner wie dem ihm gegenüber wohnenden Wirt Hofmeister ein. Sie erbeuteten dort Lebensmittel, Kleidung und Schuhe in größeren Mengen. Es gelang der Polizei, drei von ihnen zu verhaften. Es sind 1. der 1898 in Bulmke bei Gelsenkirchen geborene Paul Rejeck, 2. der 1897 in Groß-Petzdorf bei Königsberg geborene Emil Cziezewski und 3. der 1903 in Mansfeld geborene Alfred Linauer. Zwei weitere Beteiligte namens Sarepka und Wielmal konnten bisher nicht ergriffen werden. Bei der Verhaftung drohte Linauer dem Polizisten mit einer Kognakflasche. Die Verhafteten gaben sämtlich falsche Namen an und ließen sich in das Gefangenenregister eintragen als Franz Rubeis, Paul Turek und Heinrich Scharpian. In der Nacht zum 1. Mai gelang es ihnen, aus dem Gefängnis in Rüstringen zu entkommen. R. und C. entfernten mittels Eisenstäben, die sie aus den Bettstellen gebrochen hatten, die Türfüllungen und befreiten L., indem sie von außen eine Oeffnung in die betreffende Zellentür machten. In der Nacht zum 3. Mai brachen sie bei dem Gastwirt Friedrichs in Siebetshaus und bei dem Eisenbahn-Obersekretär Seelig in Jever ein und entwendeten Fahrräder, Eßwaren, Kleidung, einen Rasierapparat und Geld. Einige Tage später wurden sie in der Nähe von Westrum, wo Landleute sie gesehen hatten, durch die telephonisch benachrichtigte Polizei wieder verhaftet. Alle drei Angeklagten hatten Zuchthausstrafen zu verbüßen. Der Angeklagte C. behauptet, und seine Mitangeklagten bestätigen es, daß er bei den Einbrüchen in Ebkeriege nicht beteiligt gewesen sei, weil er kurz vorher in einen Graben geraten war und seine Kleider zum Trocknen aufgehängt hatte, in Siebetshaus und Jever wirkte er aber kräftig mit. Der Staatsanwalt beantragt gegen R. und L. 2½ Jahre, gegen C. zwei Jahre Zuchthaus. Das Urteil entspricht diesem Antrage, nur gegen C. lautet es auf zwei Jahre einen Monat Zuchthaus. Sämtlichen Verurteilten sind die bürgerlichen Ehrenrechte auf fünf Jahre aberkannt.

Letzte Drahtnachrichten.

Litauen verspricht volle Wahrung der Rechte des Memelgebietes.

Genf, 16. Juni. Am Schluß der gestrigen öffentlichen Sitzung gab der litauische Ministerpräsident Woldemaras die Erklärung ab, daß die litauische Regierung Wert darauf lege, schon jetzt zu erklären, daß es keinesfalls in ihrer Absicht liegt, das Memelgebiet ohne Volksvertretung zu lassen. Die Regierung wird daher die erforderlichen Maßnahmen treffen, damit die Wahlen für den Landtag spätestens gegen September stattfinden.

Der 11. August als Nationalfeiertag.

T.U. Berlin, 15. Juni. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat einen Gesetzentwurf eingebracht, der die Erklärung des 11. August zum Nationalfeiertag des deutschen Volkes vorsieht.

Landesbibliothek Oldenburg

Professor Sata über die letzten Wendungen des Japanergeistes.

T.U. Berlin, 11. Juni. Am Dienstagabend fand auf Einladung des deutsch-japanischen Instituts und des Verbandes für den Fernen Osten E. V. ein Vortrag mit anschließender gesellschaftlicher Veranstaltung des augenblicklich in Deutschland weilenden Professors Dr. Sate, des Rektors der medizinischen Universität in Osaka und des Vorsitzenden des Deutsch-Japanischen Vereins Kobe-Osaka, in den Festräumen der Deutschen Gesellschaft statt. Prof. Sata sprach über die letzten Wendungen des Japanergeistes, insbesondere der jüngeren Generation, nachdem der Präsident des Deutschen Japan-Instituts und der Kaiser Wilhelm-Gesellschaft, Geheimrat Professor Dr. Haber, die Anwesenden im Namen des Japaner-Instituts begrüßt hatte. Unter den Anwesenden sah man zahlreiche Vertreter der Reichsregierung, insbesondere des ostasiatischen Reefrats des Auswärtigen Amtes, außerdem Herren des Preußischen Unterrichtsministeriums und der Kulturabteilung des Auswärtigen Amtes. Professor Dr. Sata-Japan begann seinen lehrreichen und interessanten Vortrag mit einem Hinweis auf die gegenseitigen Beziehungen zwischen der japanischen und der deutschen Wissenschaft, wobei er unterstrich, daß Japan seine Fortschritte in der Gesamtwissenschaft zum großen Teil, in den Naturwissenschaften und der Medizin besonders den Deutschen verdanke. Professor Sata sei daher nach Deutschland gekommen, um den Dank der Japaner zu überbringen, darüber hinaus aber, um hier durch Vorträge für das Verständnis seines Landes zu wirken. Während nämlich fast jeder Japaner, der sich überhaupt einem Studium hingibt, die deutsche Sprache erlernt und zwar wenigstens soweit, um die deutschen wissenschaftlichen Werke mit Verständnis lesen zu können, ist das Umgekehrte in Bezug auf die japanische Sprache in Deutschland eine große Seltenheit. Dadurch sei auch das Kennenlernen japanischen Wesens äußerst erschwert. Der Professor erinnerte daran, daß nur in Hamburg und Berlin japanisch gelehrt wird, und trat für die Vermehrung von japanologischen Lehrstühlen ein. Die mangelhafte Kenntnis der japanischen Sprache erkläre es, daß selbst Lafcadio Hearn, der als anerkannter Vermittler japanischen Wesens gilt, sich allzu weit von der heute existierenden japanischen Wirklichkeit entfernt hat. Diesen einleitenden Bemerkungen fügte der Professor einen ausführlichen Ueberblick über die geschichtliche Entwicklung Japans an, da die Gegenwart nur aus der Vergangenheit heraus verstanden werden könne. Professor Sata erinnerte daran, daß das japanische Kaiserhaus bereits über 2000 Jahre im Besitz der Herrschaft des Landes sei und daß in dem Verhältnis zwischen Kaiser und Untertan der eigentliche staatspolitische Charakter des japanischen Volkes beruhe. Auf dieser Tatsache baut der Redner den Glauben auf, daß das Alter der japanischen Dynastie und die eigentümlich patriarchalische Art, in der sie über alle Parteipolitik erhaben ist, und ihre Nichteinmischung in praktische Tagesfragen der Politik es ermöglichen werden, daß Japan seine eigenartige monarchistische Staatsform behalten wird, so sehr es auch den modernen Einflüssen Europas und Amerikas ausgesetzt ist und sich diesen Einflüssen um des Fortschrittes willen gerne hingibt. Zu der Gegenwart übergehend, zeigte der Professor die Denkrichtungen der japanischen Jugend von heute in ihren Hauptgebieten und faßte sie gemäß ihrer zur Zeit erkennbaren Geistesneigungen wie folgt zusammen: Die japanische Jugend moderner Zeit emanzipiert sich von ihrem volkscharakteristischen altüberlieferten Erziehungsideal sowohl in der Schule als auch in der Familie. Schon weicht sie einigermaßen klar erkennbar in selbstbewußtem Auftreten von den alten vorgeschriebenen Formen ab und ist infolgedessen in bedrohlicher Weise geneigt, auf die äußeren Verhältnisse der Gesellschaft und des Staates unberechenbaren Einfluß auszuüben. In ihren Sitten und Gewohnheiten sind deutlich radikale Neuerungen ersichtlich. Bedauerlich sei es, daß die Jugend sich der Wissenschaft weniger aus dem Streben nach Wissen heraus, sondern aus der Hoffnung nach beruflichen Vorteilen zuwende. Bedenklich sei es dabei, daß die Hauptzahl der Studierenden sich den Rechtswissenschaften widme, während das Land vielmehr Bedarf an gründlichen Naturwissenschaftlern habe. Zu konstatieren sei ferner eine Abkehr vom Bauernstande, so daß nur diejenigen, die geringere Begabung besitzen, zu Hause bleiben, während die Intelligenteren zur Stadt drängen. Ebensowenig erfreulich sei es, daß sich die gebildete Jugend nicht ferner dem Arbeiterstand anschließen will. Zum Schluß erinnerte der Redner an die Frauenemanzipation in Japan, die sich nicht mehr aufhalten lasse.

Nach Beendigung des Vortrages dankte Professor Dr. Haber dem Redner für seine ungewöhnlich interessanten und aufschlußreichen Darlegungen und wies darauf hin, daß schon jetzt die preußische Regierung erklärt habe, den vorgebrachten Ideen Professor Satas bezüglich der Berücksichtigung der ostasiatischen Kultur in den deutschen Hochschul-Lehrplänen entsprechende Beachtung zu schenken.

Neueste Funkmeldungen

(Eigener Funkdienst.)

Nach dem „Oeuvre" wird die Prüfungskommission von einem Neutralen, voraussichtlich dem amerikanischen Militärattachee geführt werden.

Londoner und Pariser Blätter stellen übereinstimmend fest, daß in den Genfer Besprechungen die Frage der Schaffung einer Einheitsfront gegen Rußland nicht angeschnitten worden sei. Die Besprechung von Maßnahmen gegen die kommunistische Propaganda wird für möglich gehalten.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph" berichtet von einer Zuspitzung auch der russisch-französischen Beziehungen.

Nach dem „Daily Telegraph" haben die britische, französische und italienische Regierung ihre Vertreter in Belgrad und Tirana erneut angewiesen, bei den Regierungen der beiden Länder auf ein sofortiges Kompromiß hinzuwirken.

Die „Times" stellen in einer Besprechung der neuen ägyptischen Note fest, daß die akute Gefahr zwar erheblich vermindert, aber noch nicht endgültig beseitigt sei.

Die Meldungen über die Auffindung Nungessers und Coli haben sich als unrichtig herausgestellt. Eine Havasdepesche aus Ottawa von heute früh weiß allerdings erneut zu berichten, daß die Flieger sich im Innern von Kanada befänden.

In Kanton kam es im Anschluß an Arbeiterdemonstrationen zu Unruhen.

Nach Meldungen aus Casablanca haben spanische Truppen in Marokko eine schwere Niederlage erlitten.

Wie aus Moskau gemeldet wird, ist der frühere Gehilfe des sozialrevolutionären Führers Saninkow, der frühere Kapitän Klepikow wegen angeblicher Spionage zugunsten Englands zum Tode verurteilt worden.

Kunst und Wissenschaft.

? „Grundlagen und Zukunft deutschen Volkstums". Der Nordgau des deutschen Hochschulrings, der Nordische Ring und der Hochschulring Deutscher Art, Berlin, veranstalten vom 16. bis 18. Juni in Berlin eine Tagung unter dem Leitwort „Grundlagen und Zukunft deutschen Volkstums", die durch umfassenden Inhalt und Redner besonders bedeutsam ist. Es werden sprechen: am 16. Juni Prof. Dr. Westenhöfer über „Volksentartung oder Aufartung", mit Lichtbildern, Prof. Dr. Reche über „Die europäischen Rassen" mit Lichtbildern (im Behinderungsfalle Geh. Rat Konopacki — Konopath), Prof. Dr. Fleischer über „Ursprung und Wesen germanischer Musik" mit Vorführungen;) am ;7. Juni Geh. Prof. Dr. Kossinna über „Germanische Kulturhöhe zur Bronzezeit" mit Lichtbildern, Dr. Ottfried Eberz „Die Krise der weißen Rasse", Oberfinanzrat Dr. Bang über „Der deutsche Wirtschaftsgedanke"; am 18. Juni Dr. L. F. Clauß über „Rassenpsychologie" mit Lichtbildern, Dr. Riedlich über „Deutsche Weltanschauung", Dr. Maria Grunewald „Vom Wesen deutscher Kunst" mit Lichtbildern.

Die Vorträge finden vorm. 10 Uhr, nachm. 3 Uhr und 8 Uhr statt, an den beiden ersten Tagen im Künstlerhaus, Bellevuestraße 3, am letzten Tage im Reichslandbund, Dessauerstraße 26. Nach den Tagesvorträgen findet eine Aussprache statt. Die Abendvorträge sind öffentlich. Auf den Namen lautende Teilnehmerkarten zum Preise von 2 ℳ für die veranstaltenden und teilnehmenden Verbände, für die übrigen Teilnehmer von 3 Mark sind zu haben: beim Deutschen Hochschulring, Lützowstr. 75, beim Nordischen Ring, Neutempelhof, Wießnerstraße 28, bei der Deutschen Studentenschaft, Charlottenburg, Berlinerstraße 170/171, bei den Vereinigten Vaterländischen Verbänden Deutschlands, Martin-Lutherstraße 97. Eintrittskarten für die Abendvorträge 0,50 ℳ an der Abendkasse.

Vermischtes.

— **Der Mensch als Freund.** In den letzten Maitagen des vorigen Jahres, schreibt dem „Stein der Weisen" (Berlin) ein Freund des Blattes, brach ich von Miltenberg am Main zu einer Wanderung auf, die mich von Norden nach Süden durch den Spessart führte. In der Frühe des dritten Tages gelangte ich nordöstlich von Lohrhaupten auf einen wenig begangenen Waldweg, dessen eine Seite ein 40jähriger Buchenbestand begrenzte, während auf der anderen eine spärlich mit Vogelbeer- und Haselsträuchern bestandene Geröllhalde aufstieg. Eine halbe Stunde mochte ich dort geruht haben, als ich unversehens Gesellschaft erhielt: vor mir auf dem Weg läßt sich ein kleiner Vogel nieder, soviel ich erkennen kann, ein Bergfink. Das Tierchen flattert ängstlich hin und her, schlägt mit den Schwingen und „zäkt" ganz kläglich. Ich beobachte gespannt das Vögelchen, dessen Gebaren mir nicht erklärlich ist. Jetzt kommt es noch näher heran, wir sind nur noch einen guten Schritt voneinander. Dabei flattert es dauernd auf und ab, erhebt sich nur wenig über den Weggrund und schreit fortgesetzt. Ich stehe ohne Hast auf und versuche mich ihm zu nähern; unmittelbar weicht es zurück und fliegt auf einen niedrigen Steinhaufen. Ich gehe langsam nach, es läßt mich nicht herankommen, sondern flattert von neuem einige Schritte weiter den Hang hinauf, während es immer durchdringender ruft und klagt. Jetzt kommt mir eine Erleuchtung: das Tierchen braucht meine Hilfe gegen eine zunächst nicht erkennbare Gefahr und will mich nach sich ziehen. Ich tue einige Schritte zurück und nehme einen festen Eichenstock vom Boden auf, augenblicklich fliegt es mir wieder nach. Doch nun weiß ich, was ich soll: ich folge dem kleinen Notrufer, dessen Klagetöne nicht einen Augenblick aussetzen, und kletterte ihm, während es von Stein zu Stein flattert, fünfzig Schritte nach der Halde nach. Vor einem dichten Haselstrauch hält es an, den es mehrere Male laut klagend umflattert. Vielleicht eine Katze, ein Marder oder ein Raubvogel am Nest? Ich kann nichts entdecken, doch das ganze Gebaren des Tierchens läßt erkennen, daß der Ort der Gefahr erreicht ist. Ich hebe den Stock, biege behutsam einen dichtbelaubten Zweig zur Seite und spähe unter das Schattendach; anfangs vermögen die Augen die Dämmerung nur schwer zu durchdringen, dann erblicke ich das Nestchen mit vier noch unbefiederten, regungslos zusammengeduckten Jungen, und kaum handbreit daneben, im Schnittpunkt des fast wagerechtn Astes ruhend, den Kopf einer starken Kreuzotter, ein fünftes Junges im Rachen haltend. Die Schlange hatte den Ast eng umwunden und rührte sich nicht. Ich überlegte: schlug ich sie mit einem raschen Stockhieb herunter, so stürzte auch das Nest mit ab und die Brut ging wahrscheinlich zugrunde, schoß ich eine Revolverkugel durch den Kopf, so vergrämte ich voraussichtliche die Alten. Ich holte den Genickfänger, den ich auf einsamen Wanderungen bei mir führe, hervor, schütze mit der hastig heruntergerissenen Joppe Hand und Unterarm und führte einen Messerhieb dicht hinter dem Kopf der Schlange, der diese in zwei Teile zerlegte Ein Aufzuckn, die Ringe lösten sich langsam, wie widerwillig, während ein Zittern den enthaupteten Körper durchrann; einer unwillkürlichen Regung folgend zeritat ich den Kopf des Reptils. Und nun kam der schönste Augenblick des Tages: das Vogelmütterchen, das immerfort laut schreiend auf der Spitze eines nahen Vogelbeerbusches gesessen hatte, flog verstummend heran und deckte die Kleinen mit den Schwingen zu.

Pour le mérite.

Friedrich der Große sandte einem Kapitän, der sich durch seine Tapferkeit und seinen Diensteifer hervorgetan hatte, den Orden Pour le mérite. Nun war es Brauch, dem diese Auszeichnung überbringenden Pagen 11 Dukaten zu geben. Der Kapitän war aber ein armer Teufel und sagte zu dem Boten: „Ich weiß, was ich Ihnen schulde, bin jedoch augenblicklich nicht bei Kasse und bitte daher, seiner Majestät den Orden zurückzubringen und ihn mit der Ursache meiner Ablehnung bekannt zu machen."

Der Page entledigte sich prompt seines Auftrages. Friedrich schickte ihn aber alsbald mit dem Orden, einer Rolle Gold und einem Briefe wieder zu dem Kapitän und der letztere las:

„Mein Lieber, es war mir ganz entfallen, daß ich Ihnen noch hundert Dukaten schulde, welche Er anbei mit dem Ordenskreuze erhält."

„Ah," sagte darauf der Dekorierte vergnügt zu dem Pagen; „das ändert die Sache. Empfangen Sie also hier 21 Dukaten statt 11, und melden sie seiner Majestät meinen ergebensten Dank, daß ich, wenn der König auf so noble Weise seine Schulden bezahlt, nicht hinter ihm zurückstehen dürfe.

Wissenswertes.

In Ostafrika am Viktoriasee leben die Wahumaneger, deren Männer mit wenigen Ausnahmen Riesen sind. 180 Zentimeter groß gilt bei den Wahuma noch als klein.

*

In China war es früher Sitte, daß der Kaiser ein Stück Acker eigenhändig pflügen und besäen mußte. Diese schöne Sitte sollte zeigen, wie heilig der Ackerbau ist. Der Vorgang wurde mit großem Prunk begangen, und die Ernte des „kaiserlichen" Ackers kam den Armen zugute.

*

schimmernd und schmiegsam wie Seide - möchten Sie selbst es besitzen? Erfüllung des Wunsches ist leicht: wöchentlich Waschen mit Schwarzkopf-Schaumpon

Schaumpon
mit dem schwarzen Kopf

Pudern Sie in der Zwischenzeit öfters Ihr Haar mit dem neuen „Schwarzkopf-Trocken-Schaumpon", der Haarwäsche ohne Wasser! In 3 Minuten ist Ihr Haar wieder locker und duftig!

Die chinesische Mauer wurde 206 Jahre v. Chr. erbaut. Die Mauer ist 1 bis 12 Meter hoch, 10 Meter dick und fast 3000 Kilometer lang, eine Länge, die ungefähr der Strecke von Schottland bis zur Türkei gleichkommen würde.

*

Ein Mensch verzehrt in einem Leben von 70 Jahren ungefähr 206 bis 250 Zentner Brot, 15 000 bis 18 000 Kilogramm Fett und Fleisch. 5000 Kilogramm Fische, 12 000 Eier, 300 Zentner Kartoffeln, 150 Ztr. Gemüse, 100 bis 200 Ztr. Obst. Dazu trinkt er 25 000 Liter Wasser, Milch, Bier, Wein usw., Luft verbraucht er am meisten: in der Minute 8 Liter, das macht in 70 Jahren 2,5 Millionen Hektoliter.

*

Der Kurfürst August von Sachsen ließ sich 1572 extra aus Venedig eine Brille besorgen, die nach dem heutigen Gelde etwa 2000 Mark kosten würde.

*

Wenn man ein Gewicht von 18 Zentnern einen Meter hochheben würde, so würde man die gleiche Arbeit leisten, die das menschliche Herz in einer einzigen Stunde vollbringt.

Bunte Ecke.

‡ **Börsengespräch.** Zwei Herren trafen sich an der Börse. „Stimmt das," fragte der eine, „daß Meier voriges Jahr in Amsterdam hunderttausend Mark an Gummi verdient hat?" — „Ja," erwiderte der andere, „die Geschichte ist wahr, nur gewisse Einzelheiten stimmen nicht so ganz. Es war nicht voriges Jahr, es war in diesem März. Es war nicht in Amsterdam, es war in Paris. Es war kein Gummi, es war Petroleum. Es waren nicht hunderttausend, es waren zweihunderttausend Mark. Es war nicht der Meier, sondern ich war es. Und ich verdiente nicht zweihunderttausend Mark, ich verlor sie."

Der Wetterbericht.

Ein größeres Gebiet kälterer Luftmassen schiebt sich von Großbritannien ostwärts vor und bewirkt einen weiteren Ausgleich des Luftdrucks, unterstützt durch Luftdruckanstieg, der aus höheren Schichten herstammt. Das Nordseetief ist demnach abgewandert, ein Rest liegt noch über Skandinavien und ist verbunden durch eine quer durch Deutschland führende Rinne mit einem neuen, schon Südfrankreich berührenden atlantischen Tief. Ein in der Rinne abziehender Kern brachte in der Nacht Regen unter Gewitterbegleitung.

Freitag: Mäßige nach Ost drehende Winde, stärker aufheiternd, wärmer, meist trocken bis auf Gewitterschauer.

Sonnabend: Bei östlichen bis südlichen Winden meist heiter, trocken, warm, strichweise Gewitterneigung.

Unsere heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Verantwortlicher Schriftleiter F. A. Lange, für den Anzeigenteil verantwortlich Gerhard Redelfs Verlags- u. Geschäftsleitung: Hermann Böttcher, sämtlich in Jever.

Sielsache.

Die diesjährige zweimalige Reinigung der Binnentiefe im Bezirk Rüstersiel werde ich am Montag, dem 20. Juni, abends 8 Uhr, in Ziealers Wirtschaft, Coldewei, öffentlich mindestfordernd ausverdingen. (9694
H. B. Lauts, Sielgeschw.

Zwangs-Versteigerung.

Freitag, 17. Juni 1927, gelangen für fremde Rechnung nachstehend aufgeführte Gegenstände öffentlich meistbietend gegen Barzahlung zur Versteigerung: (9744
I. ab 4 Uhr nachmittags in Jever im Hotel „Zum schw. Adler":
1. 1 Spiegel, 1 Vertikow,
2. 1 Anzug (neu),
3. 1 Tafelklavier;
II. ab 4 Uhr nachmittags in Heidmühle in und bei G. Schütts Wirtschaft:
4. 1 Büfett,
5. 2 trächtige Schweine, 3 Läuferschweine,
6. 1 Sofa, 1 Tisch, 1 Kommode, 4 Stühle.
Lüerßen, Obergerichtsvollzieher.

An- und Verkauf

Allerbestes, reinfarbiges 8 Tage altes
Bullkalb
zu verkaufen. (9716
H. Behrens.
Schoost.

Verkaufe ein hochtr.
2jähr. Rind
9707) Fr. Müller.
Ovelgönne.

Kleemehde
ein gutes Fuder, zu verkauf.
9714) Heidmühe.
Klosterneuland 64.

5 Läuferschweine
(70 bis 80 Pfund schwer) zu verkaufen.
9735) Buttfanger.
Accum.

Das
Marschlandgut „Norder-Nauens",
denkbar günstig arrondiert, in hoher Kultur befindlich, groß 9,8320 Hektar, 1/3 Acker-, 2/3 Weideland, soll zum 1. Mai 1928 event. zum früheren Antritt öffentlich meistbietend verkauft werden. (9738
Einziger Termin steht an auf
Freitag, den 24. d. M., nachm. 3 Uhr,
in der Wirtschaft Donner, Altebrücke.
Der Auffatz erfolgt im ganzen und auch parzellenweise.
Hajo Jürgens, Hohenkirchen.

Aelteres gutgenährtes
Arbeitspferd 9740
zum Schlachten zu verkaufen.
Neu.-Aug.-Groden. Hüls.

Edoburg bei Accum.
Herr Rentner Gustav Ulfers in Accum läßt (9745
Dienstag, 21. Juni 1927 nachmittags 6 Uhr,
auf seinem am Tief zwischen Accum und Fedderwarden belegenen Ländereien
6 Matten beste Altlandsmehde
in Abteilungen
öffentlich meistbietend auf halbjährige Zahlungsfrist durch mich verkaufen.
G. Albers, amtl. Aukt.,
Waddewarden.

Schweine
und sonstiges
Schlachtvieh
jeder Art kauft und erbittet stets Angebote. (9035
Fritz Levy.
Jever, Schlosserstraße.
Telephon 366.

Herr Landw. Heinr. Ulfers zu St. Joostergroden läßt
Montag, den 20. Juni, nachmittags 4 Uhr,
7 Matten schwer besetzte Altlandsmehde
in Abteilungen
öffentlich an den Meistbietenden auf übliche Zahlungsfrist verkaufen (9732
Kaufgeneigte werden eingeladen und gebeten, sich bei der Herdstellen zu versammeln
J. Müller,
Wiarden.

Stellenmarkt

Mittlerer Knecht
gesucht. A. Graalfs.
Auhuse. (9733

Hochtr. Rind verkauft
D. D.

Suche auf sofort einen
Knecht
von 16—20 Jahren. (9703
Gerriet Gerriets.
Fedderwarder-Groden.

Frau z. Flaschenspülen gesucht.
Hermann B. Reincke,
Jever, Schützenhofstr. 45,
Wein- und Spirituosen-Großhandlung. (9727

Verschiedenes

Wünsche ein Stück Hornvieh in allerbeste Weide anzunehmen.
9704) Eilert Wilken.
Tettens.

Habe ein (9705
Füllen
abzugeben, wovon die Stute eingegangen ist.
R. Theilen.
Rahrdum.

Herr Landwirt Carl Reif zu Groß-Fischhausen läßt
Dienstag, 21. Juni, nachm. 3 Uhr,
öffentlich meistbietend auf übliche Zahlungsfrist versteigern:
3 beste Milchkühe,
12 beste Kuh- und Bullkälber,
6 Matten Brabanter Klee,
7 Matten Wintergerste,
24 Matten Nachweide am Wüppelser Wege.
Mit dem Verkauf des Viehs wird begonnen.
Käufer werden eingeladen. (9728
Wiarden. **J. Müller.**

Indanthren-Kleider
neue Auswahl.
Bruns & Remmers
9726) Jever.

Niederlage von
Salus-Oel
bei Frau Hinrichs in Accum.
Für Gesunde und Kranke sehr zu empfehlen. (9743
Gesunde: Krankheiten (Krebs, Schwindsucht usw.) vorzubeugen und **Kranke** zu heilen.

Landesbibliothek Oldenburg

Schmückt Häuser und Straßen! Flaggen heraus!

Zum Schützenfest Jever 1927
findet die Verteilung der
Budenplätze
am 22. Juni, nachm. 2 Uhr, auf dem Schützenplatze statt.
9721) **Der Platzmeister.**

Radfahrer-Verein „All Heil," Altgarmsfiel.
Sonnabend, den 18. d. M.,
Versammlung.
Ausflug nach Wangerooge betreffend. (9697
Der Vorstand.

Verein zur Veredelung von Zuchtstuten im Kreise Wittmund.
General-versammlung
Freitag, 24. Juni, nachm. 3½ Uhr,
bei R. Onnen, Wittmund.
Tagesordnung:
1. Rechnungslegung.
2. Besprechung und Beschlußfassung über Ankauf von Füllen. (9730
3. Antrag Hajen über Ankauf von Enterfüllen.
4. Prämiierung der Enterfüllen.
5. Ersatzwahl eines Ankaufskommissionsmitgliedes.
6. Anträge aus der Versammlung.
7. Hebung der Beiträge.
8. Aufnahme neuer Mitglieder.
9. Verschiedenes.

Der Vorstand.

An- u. Verkäufe

Herr Landwirt **Fr. Müller** zu Horumersiel läßt (9683
Sonnabend, 18. Juni, nachmittags 3 Uhr,
2 Hektar dichtbesetzt.
Klee
mit viel Gras, vorzügliches Pferde- und Viehfutter,
öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist versteigern.
Käufer werden eingeladen und gebeten, sich bei der Herdstelle zu versammeln.
Wiarden. J. Müller.

Am selben Tage
werde ich abends 6½ Uhr bei Wiarden
6 Matten
sehr gut besetzte
Altlands-mehde
auf Zahlungsfrist versteigern.
Wiarden. J. Müller.

Buschhausen
bei Sande.
Landwirt Theodor Allmers Erben lassen (9731
Donnerstag, den 23. d. M., nachm. 6 Uhr,
19 Grasen dichtbesetzte Altlandsmehde
in Abteilungen
öffentlich meistbietend auf 3monatige Zahlungsfrist durch mich verkaufen.
Die Mehde liegt direkt bei der Herdstelle.
Hojo Jürgens,
Hohenkirchen.

Segelboot!
7,5 mal 2,5 mal 0,65 Mtr. Bauart Klinker a., Eiche la. erh., mit Vorsatze u. seitl. Laufbed. u. Zubeh. f. Motorantr. vorgel., lieferfähig. Umst. halber spottbillig abzugeben. (9709
Anfr. erb. unt. E. M. 88 a. die Exp. d. Bl.

Utters bei Sengwarden.
Herr Rentner Johann von Cölln in Jever läßt
Donnerstag, 23. Juni 1927, nachmittags 6 Uhr,
auf seinen zu Utters am sogen. grünen Wege belegenen Ländereien öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist durch mich verkaufen:
6 Matten beste Altlandsmehde
in Abteilungen.
Ferner läßt Verkäufer den
Graswuchs
an einem Fußpfade u. einer Wegstrecke, belegen beim Utters, verkaufen. (9698
G. Albers, amtl. Aukt.,
Waddewarden.

Verschiedenes

2 schöne geräumige Zimmer
nebst 2 Kammern
zu vermieten. (9724
Offerten befördert die Exp. d. Bl. unter „Wohnung".

Prima Füllenfleisch
sowie ff. Nagelholz und Knoblauchwurst
empfiehlt (9736
Jacob Feilmann.

Flaggen heraus!
heißt es am Sonnabend und Sonntag. Wer keine hat, kann sie bei mir billig haben.
Preis: 3,50, 6 und 7,50 RM.
Vogel, Neuer Markt.

---

ff. Aufschnitt!
Geräucherter Speck und Rippenspeck.
Käse:
Tilsiter 20 und 40 %
Tilsiter Magerkäse
Holsteiner, halbfett
Kümmel- u. Weißkäse
Edamer 20 und 40 %
Steppen-, Gouda- u. Kräuterkäse, Kochkäse
Ammerl. Leber-, Block- u. Kochmettwurst, Braunschw. Streichwurst
empfiehlt in feinster frischer Ware
Johann Sjuts, Lebensmittel, Fernruf 52.

Habe mehrere gebr. gute
Mähmaschinen, Heuwender und Hartmaschinen
zu günstigen Preisen abzugeben. (9738
Jever. Hero Janßen.

Größte Auswahl! Billigste Preise!
Beuteltaschen
Damentaschen
Aktentaschen
Schülertaschen
Handkoffer
Briefmappen
Zigarrentaschen
Schulranzen
Portemonnaies
9715) ✱✱
Gerh. Müller.

Heringsalat, Ostsee-Aal.
Otto Rastede,
Burgstr. 13. (9734

Empfehle täglich (9746
Lammfleisch, Schweinefleisch, Kalbfleisch und Rindfleisch, dicken, geräucherten, durchwachsenen und fetten Speck.
L. Hoffmann.

---

ff. Fische
zum Kochen und Braten,
ger. Schellfisch,
ger. Seelachs
empfiehlt (9742
Fischhandl. J. Seemann
Saure Heringe, St. 15 Pfg.

Unübertrefflich billiges Reiseangebot!!

Taghemd mit Stickerei und Valenc-Spitzen	2.40	Hemdhose in moderner Form	3.25
Untertaille dazu passend	1.95	Prinzeßrock mit leichter Garnierung	3.25
Garnitur 2teilig, hübsch garniert m. Valenc.	4.50	Nachthemd mit Gitterstickerei	3.25
Untertaille mit zarter Stickerei	2.75	Nachthemd mit reizender, farbiger Blende	4.35

A. KICKLER, Wilhelmshaven
SPEZIAL-BETTEN- UND -WÄSCHE-GESCHÄFT

Auto-Vermietung
Telephon 462 Jever. (9737
Auskündigerei. Münkenwarf.

Friedrich-Augusten-Groden.
Verkauf eines Marsch-Landgutes.
Von den Erben der verstorbenen Eheleute Landwirt **Ado W. F. Jürgens und Frau Ida geb. Dauen** bin ich beauftragt, das zu Friedrich-Augusten-Groden belegene
Marsch-Landgut
zur Größe von 27 Hekt. 39 Ar 62 Qum.
zum Antritt auf den 1. Mai 1928 zu verkaufen.
Das Landgut liegt günstig in der Nähe der Haltestelle Garms und an der Chaussee Friederikensiel-Friedrich-Augusten-Groden, deren Ausbau kürzlich vom Amtsverband beschlossen wurde. (9385
Die Ländereien liegen mit den Wirtschaftsgebäuden in einem geschlossenen Komplexe. Der Boden ist bester Bonität.
Die Gebäude sind erst im vorigen Jahre gründlich renoviert und befinden sich in bestem Zustande. Zentralheizung und elektrische Anlage sind vorhanden.
Zweiten und letzten öffentlichen Verkaufstermin setze ich an auf
Montag, den 20. Juni 1927, nachmittags 4 Uhr,
im „Getreuenlokal" in Jever bei Herrn J. Lampe.
Kaufliebhaber lade ich freundlichst ein mit dem Bemerken, daß in diesem Termin bei hinreichendem Gebote der Zuschlag erteilt und der Kauf gleich beurkundet wird.
Jever. Wilhelm Albers,
amtl. Auktionator.

Verpachtung einer sehr guten Gastwirtschaft mit Tanzsaal.
Herr Gastwirt P. Einseld will fortzugshalber die ihm gehörige (9336
„Bahnhofshalle"
zum Antritt auf den 1. Oktober 1927 auf längere Jahre verpachten.
Es handelt sich hier um eine bestgehende Gastwirtschaft, die seit vielen Jahren besteht. In dem großen Saale werden jeden Sonntag Tanzfestlichkeiten abgehalten. Ferner sind Logierzimmer vorhanden.
Direkt beim Hause liegt ein großer Gemüsegarten. Einem strebsamen Wirt kann ich diese Gastwirtschaft besonders empfehlen, da hier eine sichere Existenz geboten ist.
Oeffentlichen Verpachtungstermin setze ich an auf
Freitag, den 24. Juni 1927, nachmittags 5 Uhr
im Hause meines Herrn Auftraggebers.
Weitere Auskunft wird vor dem Termine gerne erteilt. Reflektanten wollen sich wegen der zu leistenden Sicherheit mit mir in Verbindung setzen.
Jever. Wilhelm Albers,
amtlicher Auktionator.

Für betr. Rechnung werde ich
am Freitag, dem 17. Juni, nachm. 3 Uhr,
bei Cordes Gastwirtschaft in Rüstersiel:
2 hochtragende Kühe,
1 hochtragendes Beest,
2 frischmilche Kühe,
30—40 Ferkel u. Läuferschweine
auf 3monatige Zahlungsfrist verkaufen. (9712
Erich Gerdes, Auktionator, Rüstringen,
Genossenschaftsstr. 94. Telephon 101.

Warnung!
Warne hiermit jeden, meiner Frau etwas auf meinen Namen zu borgen, da ich für Zahlung nicht haftе.
Heinrich Lübben,
Fedderwarden. (9713

Lanz-Groß-Bulldog, 22 PS.
billig abzugeben. (9708
Heinrich Budde.
Oldenburg, i. O.
Bahnhofstr. 16.

Mehdeverkauf bei Annenburg.
Herr Ico Drantmann wird an einem noch zu bestimmenden Tage (9717
11 Matten Mehde von alten Weiden und die Nachweide davon,
bei Annenburg belegen, durch uns versteigern lassen, worauf wir vorläufig hinweisen.
Jever. Erich Albers & Fink,
Auktionatoren.

Mehdeverkauf bei Vereinigung.
Herr Landwirt B. Behrends zu Cleverns Siewendung bei Station Vereinigung läßt am
Freitag, 17. Juni, nachm. 6½ Uhr anfgd.,
23 Matten allerbeste Altlandsmehde
öffentlich meistbietend mit üblicher Zahlungsfrist durch uns verkaufen.
Die Mehde ist dieses Jahr wieder ganz besonders gut, liegt nahe der Stadt am Ottenburger Wege und ist bequem abzufahren.
Wir laden Kaufliebhaber ein und bitten, sich bei Herrn Behrends Hause zu versammeln. (9625
Jever. Erich Albers & Fink,
Auktionatoren.

Mehdeverkauf bei Accum.
Herr Landwirt A. Junken in Glarum läßt
am Sonnabend, 18. Juni, nachm. 6 Uhr anfgd.,
15 Matten Altlandsmehde
sehr gut besetzt, an der Chaussee Glarum gegenüber belegen, mit üblicher Zahlungsfrist öffentlich meistbietend verkaufen, wozu wir Kaufliebhaber einladen. (9724
Jever. Erich Albers & Fink,
Auktionatoren.

Mehdeverkauf in Schortens.
Herr Hinrich Meyer in Schortens läßt am
Donnerstag, 23. Juni, nachm. 6 Uhr,
auf seinen Ländereien
4 Matten gut besetzte Altlandsmehde,
⅓ Matt Roggen
öffentlich meistbietend mit üblicher Zahlungsfrist durch uns verkaufen, wozu wir Kaufliebhaber einladen. (9719
Jever. Erich Albers & Fink,
Auktionatoren.

Mehdeverkauf zwischen Schortens und Schoost.
Herr Hermann Brader in Moorwarfen läßt am
Freitag, 24. Juni, nachm. 6½ Uhr,
auf seinen Ländereien zwischen Schortens und Schoost
18 Matten schwere Altlandsmehde,
5 Matten Neulandsmehde
(zum Teil von Marschweiden) öffentlich meistbietend mit 6 Monaten Zahlungsfrist durch uns verkaufen und
16 Matten Nachweide (Marschweiden)
verpachten. (9718
Kauf- und Pachtliebhaber werden eingeladen.
Jever. Erich Albers & Fink,
Auktionatoren.

Verkauf von Mehde in Ostiem.
Herr Sanitätsrat Dr. Schmeden in Oldenburg läßt
Dienstag, 21. Juni, nachm. 6 Uhr,
etwa 3½ Hektar Altlandsmehde
in Abteilungen
öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist verkaufen.
Versammlungsort: O. Buschers Wirtschaft in Ostiem.
Käufer lade freundlichst ein (9702
Heidmühle. Fritz Haschen.

Klootschießerverein Jever Jever.
Sonntag, 19. Juni:
Vereinspreiswerfen
in Garms. (9696
Anschließend Versammlung bei Albers.

Schortens.
Sonntag großer Ball.
Es ladet freundlichst ein (9748) **H. Nordmann.**

Fedderwarden.
Sonntag, 19. Juni: Gemütl. Tanzkränzchen
Es ladet freundlichst ein (9741) Gerh. Kaper.

Fahnenstangen,
bis 12 Meter lang, vorrätig. (9722
Jever. A. B. Süßmilch.

Rohseide,
9725) neue, schöne
Kleider und Stoffe.
Bruns & Remmers, Jever

Vermögenssteuer-Sprechtage.
Sillenstede, Donnerstag, den 16. Juni in Th. Pekol's Gasthaus
Accum, Freitag, den 17. Juni in Verd. Eggers Gasthaus
Heidmühle, Sonnabend, den 18. Juni in Gerh. Warntjen's Gasthaus
Fedderwarden, Montag, den 20. Juni in G. Kaper's Gasthaus
Sengwarden, Dienstag, den 21. Juni in Hans Duden's Gasthaus
Hooksiel, Mittwoch, den 22. Juni in J. Fuss Gasthaus
nachmittags jedesmal von 2 bis 7 Uhr. Die zugestellten Vermögenssteuererklärungen und die erforderlichen Unterlagen sind mitzubringen. (9478
Sillenstede. E. Janßen.

Oldenburger Landestheater.

Datum	Ab.	Kass.-Preise	Vorstellung
Sommer-Preise!			
16. Donnerstag 7½ bis nach 10½ Uhr	0.80 bis 5.50 Mark		Die Zirkusprinzessin
17. Freitag 7½ bis 10½ Uhr	0.50 bis 2.50 Mark		Zum letzten Male: Alt-Heidelberg
18. Sonnabend 7½ bis geg. 10 Uhr	0.50 bis 3.— Mark		In neuer Inszenier. Der Evangelimann
19. Sonntag 7½ bis nach 10½ Uhr	0.80 Mk. bis 5.50 Mk.		Die Zirkusprinzessin

---

Wagen | **Leitern, Heden, Deichsel**
b. M. Klottke, Am Markt

Heidmühle.
Freitag früh eintreffend lebendfrische (9710
Koch- u. Bratschellfische
sowie feinste geräucherte
Schellfische zu äußerst niedrigen Preisen.
F. Kunst.

Auto-Eden
= 335 = (9326
Kilometer von 25 Pfg. an

Familienanzeigen

Statt Anzage.
Heute morgen 3½ Uhr entschlief sanft u. ruhig nach kurzer, heftiger Krankheit unser lieber einziger Sohn u. Bruder
Johann
im blühenden Alter von 18 Jahren. (9749
Dieses zeigen tiefbetrübt an:
Die trauernd. Eltern **Hinrich Frerichs** u. Frau geb. Rosendahl, nebst Kindern und Angehörigen.
Schortens, 15. Juni 27.
Die Beerdigung findet Montag, den 20. d. M., nachmittags 4 Uhr, statt.

Donnerstag abend 6 Uhr entschlief sanft und ruhig nach rastlos tätigem Leben im Sophienstift zu Jever mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater, der Arbeiter
Valentin Uden
im Alter von 64 Jahren.
In tiefer Trauer:
Die tiefbetrübte Wwe. Gesine Uden geb. Becker nebst Angehörigen.
Sanderahm, 14. Juni 1927.
Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 18. Juni, nachm. 3 Uhr, von der Leichenhalle aus in Sande statt. (9752

Landesbibliothek Oldenburg

Nummer 138 **Beilage zum Jeverschen Wochenblatt** 137. Jahrgang

Donnerstag, 16. Juni 1927

Der Pulsschlag der Weltgeschichte.

Des Weltkrieges zweiter Akt scheint mit dem englisch-russischen Konflikt und mit den noch in den Anfängen steckenden asiatischen und Mittelmeerverwicklungen unter dem Baldachin des Völkerbundes begonnen zu haben. Niemand kann wissen, welche Formen er annehmen wird. Zu den wirtschaftlichen Kampfmitteln werden naturgemäß politische Methoden treten, die im Weltkrieg erprobt, in dieser zerrissenen, heuchlerischen, autoritätslosen Zeit besonders unerfreuliche Formen annehmen werden. Im „Trugbild von Versailles" schreibt Stegemann den Satz: „die furchtbarsten Kriege, die je geführt worden sind, waren die Heiligen Kriege, die die griechische Welt als Völkerbundskriege im Schatten des delphinischen Heiligtums ausgekämpft hat".

Die politischen Verhältnisse des Kontinents sind mit dem Bestreben, den Irrsinn von Versailles zu stabilisieren, immer verworrener und unberechenbarer geworden. Wer findet sich noch durch das Netz von Sicherungs-Allianzen, Pakten und Abmachungen, die neben und gegen den Völkerbund oder unter seiner Sanktion geschlossen sind? — Wie schnell zerreißen heute solche, diplomatisch und juristisch auf das Vorsichtigste gesponnene Gewebe? — Sie zerflattern vor irgend einem Personalwechsel, einem Mehrheitsbeschluß, einer neuen asiatischen Konstellation ....

Um eine allgemeine Verzichtsstimmung bei uns zu verbreiten, hat man in den letzten Jahren dem durch allerlei Sophismen geschwächten Geist der Deutschen eingehämmert, daß Völkerschicksale nur noch auf dem Zahlbrett der Reparationsbanken entschieden werden. Durch pazifizierte Zwangsbewirtschaftung der Gehirne glaubte man die Gesetze des Blutes und Raumes außer Kurs setzen zu können. Da ist es gerade jetzt, in einer so von Spannungen geladenen Zeit, mehr als je nötig, über allem Tageskampf und alles Wirtschaftsringen hinweg unserm Volke immer wieder die harten und klaren Wahrheiten der Geschichte und die Erkenntnis entgegenzuhalten, die Carthill in die Worte kleidet: „Was nachmals an Gebilden aus den Trümmern auferstand, ist nur mit den vorläufigen Obdachbauten zu vergleichen, wie sie nach Erdbeben errichtet werden. Die Neuordnung der Dinge wird auf den alten Fundamenten errichtet werden müssen, auf der Vaterlandsliebe und der Liebe zur Sippe".

Insbesondere kann es unseren demokratischen Schwärmern, die aus den bitteren Erfahrungen der letzten Jahre nichts lernten, gar nicht deutlich genug vor Augen geführt werden, wie undemokratisch die politische Praxis der großen Demokratien, die ihnen zum Vorbild dienten, aussieht. Aus jüngster Gegenwart haben wir hierfür als Schulbeispiel die Abrüstungs-Tragikomödie: aus dem Weltkriege bietet u. a. das kürzlich erschienene Buch des englischen Ministers Churchill, betitelt „Die Weltkrisis", eine Fundgrube der Belehrung. Hier ein Ausschnitt, der in einem sehr lesenswerten Artikel der Stahlhelmzeitung vom 5. 6. behandelt wird:

Nach der blutigen und erfolglosen Aisne-Champagne-Offensive der Franzosen im April 1917, die zur Absetzung des Generals Nivelle führte, kam es im französischen Heere in nicht weniger als 16 Armeekorps zu schwersten Meutereien; revolutionäre Wühlpropaganda war ihnen, wie später bei uns, vorangegangen. Mehrere Divisionen marschierten meuternd nach Paris, rote Fahnen wurden aufgepflanzt, die Regimenter verschanzten sich in ihren Quartieren und stellten Forderungen; mit der Schlagkraft der Armee schien es vorbei, der Krieg zu Gunsten Deutschlands entschieden zu sein.

Die Krise dauerte nicht lange. Wie undemokratisch sie beigelegt wurde, beschreibt Churchill:

„Nur dauerndes Artilleriefeuer, das gegen diese Truppen gerichtet wurde, brachte sie zur Unterwerfung und Auflösung. Treu gebliebene Truppen umzingelten die Meuterer. Alte Territorialsoldaten, Familienväter, verhandelten mit wütenden Frontkämpfern. Die Unruhestifter wurden beruhigt oder beseitigt. Ueber all dem lag ein geheimnisvoller Schleier, der so undurchdringlich war, daß kein Laut jemals den Feind erreichte, obwohl Tausende von Franzosen daran beteiligt waren."

So sah es 1917 beim „Sieger" Frankreich aus, zu einer Zeit, als man im deutschen Reichstag, um dem Volk und dem Weltgewissen zu zeigen, wie human und entgegenkommend man dächte, jene unselige Friedensresolution vorbereitete, die von Feinden und Verbündeten nur als Schwächebekenntnis ausgelegt wurde.

Man spricht in Frankreich ungern von diesen Frühjahrswochen; um so eingehender sei ihr Studium heute all denen empfohlen, die in der Weltgeschichte nur das Gesetz ökonomischer Entwicklungen sehen und anerkennen wollen!

Nachklänge zu der Tagung des Vereins für das Deutschtum im Ausland in Goslar.

Von Major a.D. Schluttig-Bremen.

Tausende von blauen Wimpeln flattern durch Bergwiesen, Wälder und die Straßen der alten Harzstadt Goslar! Was sich hier zusammenfand unter den blauen Fahnen der deutschen Volkstumtreue, was hier marschierte und jubelte, das ist Deutschlands ewige Jugend! Sie grüßt uns hier mit 20 000 Jungens und Mädels aus allen Gauen des Vaterlandes, sie macht uns das Herz heiß und hebt den Deutschen Glauben in die deutsche Frühlingssonne! Die Pfingsttagung des Vereines für das Deutschtum im Ausland war viel mehr, als die Tagung eines großen Verbandes. Zweifler mögen die Burschen mit dem Gleichtakt ihrer Schritte und Stöcke, mögen die Begeisterung der Mädel, ihre Heilrufe lächelnd abtun, sie erkennen nicht die wahre Triebfeder dieser festlichen Versammlung. Was sich hier unter dem gemeinsamen Banner zusammenfand, war erfüllt von deutschem Geiste, der über alle politischen und religiösen Vorbehalte und stille geistige Zurückhaltung obsiegte! Nicht weit von Goslar liegt, umgeben von prachtvollen Waldbeständen, eine Schiefergrube, die alte Ratsgrube. Sie war von Goslar vor Monaten dem deutschen Reich als Ehrenhain für seine gefallenen Söhne zur Verfügung gestellt. Am Pfingstsonntag war sie erfüllt von Vertretern des gesamten 100 Millionen-Volkes mit 1600 blauen Wimpeln und Fahnen aller deutschen Gaue. Pfingstmorgenfeier des deutschen Volkes, das Bekenntnis der deutschen Seele, der deutschen Jugend aller Stämme aus dem Reiche, aus Oesterreich, aus Tirol, aus Südslawien und von jenseits des Meeres!

Ergreifende Ansprachen! Gesang braust auf: Wir treten zum Beten, ausklingend in der stürmischen Bitte zum blauen Pfingsthimmel: Herr mach' uns frei! Ergriffen geht die Versammlung auseinander, tausende von blauen Wimpel flattern wieder durch Bergwiesen und Wälder! Pfingstsonntagnachmittag! Der Festzug naht! Voran die Goslarer Vereine, dann, stürmisch begrüßt, die auslandsdeutschen Gruppen, dann die Vertreter aller reichsdeutschen Gaue. Ich begrüße mit frohem Heilruf die Bremer Flagge in unserem V. D. A. Landesverband Weser-Ems, der mit 500 Teilnehmern erschien. Stürmisches Hallo der Zuschauer: Die Bremer Stadtmusikanten ziehen vorbei! Der „Columbus", getragen von flotten Matrosen, umweht von der Bremer und der Schiffsflagge, der Rotesandleuchtturm reden von Hanseatengeist! Heimatland sei gegrüßt! 1½ Stunden dauert der Zug, ein lebendiges, nie zu vergessendes Gesamtbild aller deutschen Stämme und Eigenarten! Alle waren zusammen gekommen, freiwillig ihr Deutschtum zu bekennen, freiwillig manchen Anstrengungen trotzend, ordneten sie sich unter zu einem harmonischen, machtvollem Ganzen! Das ist eben das Große des Vereins für das Deutschtum im Auslande, nicht Vergnügungen oder äußere Vorteile, nicht Sonderinteressen oder äußerer Zwang lassen ihn immer mehr wachsen! Er ist der Ausfluß der deutschen Seele, er verkörpert die Liebe zum Deutschtum, nur daraus schöpft er seine Lebenskraft!

Die Kindermörderin Hagedorn vor Gericht.

In dem sensationellen Prozeß Hagedorn wurden heute vormittag die Zeugenvernehmungen fortgesetzt. Während der Rektor der Schule, die die Hagedorn besucht hatte, über das Mädchen nichts Schlechtes aussagen konnte, bezeichneten verschiedene Hausnachbarn der Angeklagten die Hagedorn als wild und ungezügelt. Die Mutter des ermordeten Mädchens schilderte sie jedoch als häuslich und kinderlieb. Der Vater des ermordeten Mädchens gab jedoch an, daß ihm die Hagedorn stets als ein putzsüchtiges und raffiniertes Mädchen erschienen sei. Kriminaloberkommissar Busch wollte die Mordtat mit den mißlichen Verhältnissen im Hagedornschen Hause in Zusammenhang bringen. Die Tat selbst sei auch nach seiner Ansicht nur aus einer plötzlichen Wallung heraus zu verstehen. Die Eltern der getöteten Kinder können und wollen der Hagedorn kein schlechtes Zeugnis bezüglich ihres früheren Verhaltens ausstellen. Auch die Bekundungen sexueller Art belasten die Angeklagte nicht außergewöhnlich. Sie werden im übrigen von den Freundinnen der Angeklagten nur sehr ungern und stockend wiedergegeben.

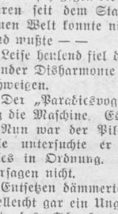
Die Aussagen des Vaters der Angeklagten.

Nach der Aussage des Vaters wurde Käte Hagedorn von ihren Eltern wie ein kleines unerfahrenes Kind behandelt. Sie schlief sogar im elterlichen Schlafzimmer. Am Abend nach der Tat bemerkte der Vater Blutflecke im Mantel seiner Tochter. Dabei überlief es ihn eiskalt. Er teilte seinen Verdacht seiner Frau mit. Sie gingen dann zusammen ins Schlafzimmer der Tochter und fragten sie, wo sie gewesen sei. Käte leugnete, irgendwie mit dem bekannt gewordenen Kindermord zu tun zu haben. Die Mutter holte ein Beil, trat dann vor das Bett der Tochter und erklärte, sie würde ihr den Schädel spalten, wenn sie die Mörderin sei. Der Vater fiel ihr in den Arm. Die Tochter flehte: „Mutter, Mutter! Du willst mich doch nicht töten!" Am frühen Morgen weckte die Angeklagte den Vater auf und sagte, er solle mit ihr zur Kriminalpolizei gehen. Der Vater erklärte, es sei noch zu früh. Nachher war die Tochter verschwunden. Darauf ging der Vater mit dem blutbefleckten Mantel zur Polizei. Sittliche Verfehlung hat der Vater an der Tochter nicht bemerkt. Die Eltern sind nach der Verhaftung ihres Kindes mehrfach zu einem Hellseher gegangen, der behauptete, Käte Hagedorn sei unschuldig. Von Bedeutung ist die Feststellung, daß der Großvater der Angeklagten ebenso wie ein Großonkel starker Trinker gewesen ist. Die Großmutter ist mit fünfzig Jahren kindisch geworden und gestorben. Der Stiefvater des Vaters der Angeklagten verweigert die Aussage. Morgen vormittag um neun Uhr werden die Sachverständigen, wahrscheinlich unter Ausschluß der Oeffentlichkeit, ihre Gutachten erstatten. Man hofft, noch morgen mit den Verhandlungen zu Ende zu kommen, doch dürften sie sich bis zum späten Abend hinziehen.

Wann ist Champagner kein Champagner?

Mit dieser Frage hat sich jüngst das französische Abgeordnetenhaus beschäftigt, das zum Kummer der Weinplantscherzunft erklärte, als Champagner dürfe künftig nur noch der Wein bezeichnet werden, der durch Gärung schäumend gemacht wird, und auch dieser nur dann, wenn er in der eigentlichen Champagne verarbeitet wurde, also in der Gegend von Reims und Epernay. Die anderen Schaumweine, die außerhalb dieses geweihten Bezirks hergestellt werden, dürfen sich nicht Champagner nennen, sondern nur nach dem Orte ihrer Herkunft mit dem etwas nach der Drogerie schmeckenden Zusatz „methode champenoise". Vergeblich haben die zahlreichen Schaumweinfabrikanten außerhalb der Champagne durch ihre Abgeordneten geltend gemacht, daß auch zahlreiche andere Gaumengenüsse irreführende Namen tragen, da längst nicht aller Schweizerkäse aus der Schweiz kommt und die berühmten Rouennaiser Enten auch an ganz anderen Orten gemästet werden als in Rouen. Man könnte diese Liste noch beliebig erweitern durch Prager Schinken, italienischen Salat, schlesische Rhein- und Moselweine usw. Aber das Abgeordnetenhaus blieb fest. Künftighin wird also der Champagner eine ähnliche Ausnahmestellung haben wie der Camembert- und der Roquefort-Käse, die nur dann so genannt werden dürfen, wenn ihre Wiege in einem der beiden unsterblichen Dörfer stand.

Hurra heut' gibt's Oetker Pudding



der schmeckt ja so fein u. da können wir essen, so viel wir wollen und Mutti freut sich noch darüber. — Sie weiß es längst, wie kräftigend gerade die Oetker-Puddings bei den Kindern wirken. Durch die Zubereitung mit der vitaminreichen Milch wird der Nährwert noch erhöht, außerdem enthalten

Dr. Oetker's Puddingpulver

die für den Körperbau erforderlichen blut- und knochenbildenden mineralischen Salze.

Viele Sorten, vom einfachen bis zum Oetker-Feinkost-Pudding ermöglichen Ihnen reiche Abwechslung. Weitere Rezepte für Süß- u. Gelee-Speisen finden Sie in dem neuen farbig illustrierten Oetker-Rezeptbuch, Ausgabe F, das Sie für 15 Pfg. bei Ihrem Kaufmann erhalten, wenn nicht vorrätig gegen Einsendung von Marken von

Dr. A. Oetker * Bielefeld.

Der Paradiesvogel.

Roman von Friedrich Lange.

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle a. d. S.

22) (Fortsetzung.)

25. Kapitel.

Der Motor des ersten Elektroplans sang leise im hohen C sein monotones Lied. Weiter! Und der Steuermann an Bord, der kühne Erfinder, jubelte der Sonne entgegen. Weiter! Weiter!

Das waren Stunden des Triumphes, wie sie nur Auserwählten zuteil werden.

Im Dreihundertkilometertempo schwirrte der „Paradiesvogel" über deutsche und französische Provinzen dahin. Und wo er niedrig genug flog, daß er von der Erde aus bemerkt werden konnte, erregte er ungläubiges Staunen. Die Menschen sahen sich kopfschüttelnd an. Ihr Blick streifte zu dem stummen Vogel. Man schloß die Augen und lauschte.

Nichts war zu hören.

Ein Flugzeug ohne Motor? Unsinn! So etwas gab es nicht. Wie konnte eine Maschine, schwerer als Luft, ohne das bekannte Geknatter der Stand- oder Umlaufmotoren in einem derartigen Tempo durch den Aether sausen?

Zwar brachte die Presse ganz Europas gleichlautende Meldung über die neue Erfindung, aber wunderlich war und blieb das Problem.

Und Arnulf Berling saß mit dem Steuer verwachsen, ein Bild eherner Ruhe. Die Zufriedenheit des Erfolges leuchtete aus seinen stillen Augen. Da, am Horizont das mattgrüne Flimmern, die Vermählung zwischen Himmel und Wasser: Das Meer — der Atlantische Ozean!

Die Normannische Küste versank hinter dem Pionier der Lüfte. Nun war unter ihm nichts als die weißen, schaumgekrönten Wellen des Weltmeeres. Vor ihm aber die verheißungsvolle Ferne. Alles war so nüchtern und poesielos. Und barg doch geheimnisumwitterte Abenteuer.

*

Mitternacht war vorüber. Der diensthabende Monteur hatte der Sendestation den letzten Besuch abgestattet und ging nun hinüber in das Maschinenhaus der Kraftzentrale. Die Berlingsche Anlage benötigte nicht dauernde Wartung. Es genügte, alle drei bis vier Stunden einmal zu kontrollieren.

Der mit dem Generator gekuppelte Motor lief mit konstanter Tourenzahl. Die Hochfrequenzmaschine sandte ihre Energie durch die Zusatzapparate mit gleichbleibender Stärke in die Antenne. Die blankgebeizten Zeiger der Meßinstrumente zitterten leicht auf den halbkreisförmigen Skalen.

Es ging alles nach Berechnung. Nach menschlichem Ermessen war eine Störung ausgeschlossen. Von vornherein war alles mit Gründlichkeit durchdacht.

Im Osten kündigte ein fahler Schein bereits den nahenden Tag. Der Wächter hatte soeben die Sendestation passiert, als sich eine dunkle Gestalt vorsichtig im Schlagschatten der Mauer an die zum Dache führenden Steigeisen heranpirschte.

Der Unbekannte ließ das Warnungsschild „Vorsicht! Hochspannung! Lebensgefahr!" unbeachtet und kletterte flink und gewandt hinauf zum Dache. Beim fahlen Schein der Sterne orientierte er sich.

Dort war die Luke im Glasdach. Hinüber, auf Händen und Füßen! Vorsichtig: Das Kabel durfte nicht berührt werden, wenn einem das Leben lieb ist! Matt schimmerten die weißen Porzellanfüße der Antennenmasten aus dem Halbdunkel.

Der Mann hatte die Luke erreicht. Er lauschte angespannt hinab.

Alles finster. Nur das Summen der Maschinen kündete mechanisches Leben. Vorwärts! In einer knappen Stunde kam der Wächter mit seinem scharfen Hunde wieder hier vorüber. Auf diesen Bau hatte er ein besonders scharfes Auge.

Verwünscht, wie der Puls hämmerte! Können Herzschläge zum Verräter werden? Die Zähne zusamengebissen und ans Werk! Eine Million Dollar .... Und der neue Schlag für die Widerspenstige ...

Das Gold ist mächtig, aber noch stärker ist der Haß!

Die Luke öffnete sich. Zentimeter um Zentimeter tauchte die Nachtgestalt hinab in das Dunkel. Mit Händen und Füßen tastete sie sich auf der schmalen Eisenleiter abwärts. Es war nicht leicht, sich zurechtzufinden.

Wie hatte der andere gesagt?

Das Kästchen, aus dem das geheimnisvolle Ticken einer Uhr drang, sollte dicht neben der Hochfrequenzmaschine —

Ein Fluch knirschte von den Lippen des Verbrechers. Der Satan sollte sich in dieser Finsternis zurecht tappen! Aber das Licht durfte unter keinen Umständen benutzt werden. Die schmalen Fenster des Maschinenhauses hätten jeden Schimmer hinaus in die Nacht gesandt, wären zum Verräter geworden.

Nicht weiter denken! Die Furcht vor den Mauern des Zuchthauses lähmt alle Tatkraft.

Der Mann stellte behutsam das Kästchen auf die eiserne Plattform der Galerie. Er wollte sich erst einmal orientieren. Der Mechanismus der kleinen Vernichtungsmaschine war auf drei Uhr eingestellt. Jetzt konnte es höchstens — —

Ein gräßlicher Aufschrei gellte durch die Finsternis — ein dumpfer Fall — — ein Krachen und Splittern — — Feuer sprühte auf in zischenden, blauen Stichflammen — — die Instrumente zuckten — —.

Dann Stille. Grabesschweigen. Eine Sekunde genügte, um die Maschinerie des Senders zum Stillstand zu bringen.

Menschen hasteten herbei, Schlüssel rasselten. Notlampen flammten auf. Schrille Rufe gellten durch die Nacht. Und auf allen Gesichtern lag die Totenblässe des Grauens, des Entsetzens.

Was war geschehen?

Die Radiosender schrien die Unheilkunde in alle Welt hinaus. Sonderblätter meldeten am Morgen:

„Während sich der kühne Erfinder des Elektroplans mit seinem Flugboot „Paradiesvogel" über dem Atlantik befindet, haben Verbrecherhände sein Werk zunichte gemacht. Vergangene Nacht gegen 1 Uhr drang der Prokurist der Frese-A.-G., Alfred Jacobi, der Hochspannungsgefahr nicht achtend, über die Dachluke in die Sendestelle ein. Dabei ist er, wie die sofort eingeleitete Untersuchung ergab, einem Starkstromkabel zu nahe gekommen und von der Galerie herab auf den Berlingschen Patentsender gestürzt. Unter der Wucht des Aufpralls brach die Hartgummi-Isolier-Verschalung und der Köper des Unglücklichen verbrannte in den Flammenbogen eines riesigen Kurzschlusses. Noch zur rechten Zeit fand man eine sogenannte Höllenmaschine auf der Plattform der Schaltanlage. Die Dynamitfüllung der Bombe hätte unübersehbares Unheil anrichten können. Ueber die Gründe zu dieser unseligen Tat ist nichts bekannt. Die Staatsanwaltschaft hofft, Licht in das Dunkel der Angelegenheit bringen zu können. Ueber das Schicksal des Elektroplanfliegers liegen zur Stunde noch keine Meldungen vor."

— — —. Nur einer bewahrte in der allgemeinen Aufregung seine unerschütterliche Ruhe. Er legte zwar ein reges Interesse an den Tag, beeilte sich auch, dem Generaldirektor Frese einen Besuch zu machen, in dem er seine Abscheu über das Verbrechen Ausdruck verlieh, aber insgeheim freute er sich doch, einen unbequemen Mitwisser los zu sein ....

Dieser kühl berechnende, brutale Tatmensch hieß Wilbur Spencer.

26. Kapitel.

Auch wenn der Lärm und die nötige Aufmerksamkeit für den Motor nicht mehr in Betracht kamen, wie es beim Elektroplan Arnulf Berlings erstmalig der Fall war, ist ein Flug über den Atlantik schon wegen seiner Distanz eine kolossale Belastungsprobe für den Piloten. Zwanzig und mehr Stunden am Steuer sitzen, erheischt die Anspannung aller verfügbaren Kräfte.

Immer wieder riß sich Berling zusammen, sträubte sich gegen die Müdigkeit. Siebzehn Stunden waren seit dem Start vergangen. Die Küste der neuen Welt konnte nicht mehr weit sein. Long Island mußte — —

Leise heulend fiel das Singen des Motors in lähmender Disharmonie rasch über die Oktaven in das Schweigen.

Der „Paradiesvogel" senkte sich. Berling überzog die Maschine. Es half nichts. Sie fiel.

Nun war der Pilot plötzlich munter. In aller Eile untersuchte er den Empfänger, den Motor. Alles in Ordnung. Am „Paradiesvogel" lag das Versagen nicht.

Entsetzen dämmerte auf. Der Sender setzte aus! Vielleicht gar ein Unglück? O Gott, kann das Hirn trotz des Schreckens und der namenlosen Enttäuschung noch so exakt arbeiten? Aus Freude und Triumph über quälende Müdigkeit in das gefährliche Umherirren auf den gierigen Wellen des Atlantik — — vernichtend, diese Erkenntnis!

Und der „Paradiesvogel" fiel im Gleitfluge. Langsam zwar, aber unaufhaltsam.

Da war noch eine vage Hoffnung: Vielleicht nur eine Kleinigkeit, ein unbedeutender Defekt am Sender — — — Der Strom konnte jede Sekunde wieder da sein. Wenn er erst die Küste erreichte, dann — —

Ein Klatschen, ein Aufspritzen des Wassers unter den Schwimmern des „Paradiesvogels" — und energielos schaukelte die Maschine auf den Wellen, den Tücken des nassen Elemntes preisgegeben.

Nun half nichts, als die Zähne zusammenbeißen und einem gütigen Geschick vertrauen. Die Sterne blinzelten friedlich zu dem einsamen Menschen herab. Sie verhießen Trost. Aber die Wasser rauschten und gurgelten drohend. Tausende und Abertausende hatten sie seit Weltbestehen hinabgezogen in das nasse Grab. Würde ihnen Arnulf Berling in seiner Nußschale entgehen?

Die Hofnung auf Wiederkehr des Stromes trog schmählich. Sekunden reihten sich zu Minuten, Minuten zu Stunden; und von nirgends kam Hilfe. Glücklicherweise zeigte sich das Meer von der liebenswürdigsten Seite. Aber wie lange noch?

Diese Stunden des Harrens zerrten mehr an den Nerven des Unglücklichen, als es ein verlängerter Dauerflug getan haben würde. Der Proviant reichte aus, nur die Hilflosigkeit wirkte deprimierend. Und die bangen Zweifel: Was hat sich in der Sendestation ereignet?

Fortsetzung folgt.

Landesbibliothek Oldenburg

Zur Fröbelgedenkfeier.

Am 21. Juni werden 75 Jahre vergangen sein, seitdem der bekannte Gründer der Kindergärten in Marienthal bei Liebenstein starb. Nicht nur in Deutschland wird man an diesem Tage sein Andenken feiern, auch das Ausland wird sich daran beteiligen. Wertvolle Schriften bringen des unermüdlichen Kinderfreundes Leben und Lehre in Erinnerung. In 4. Auflage erschien soeben in musterhafter Ausstattung sein berühmtes Buch: „Mutter- und Koselieder" (Leipzig, Ernst Wiegandt, Großquart, 76 Bl. und XII Seiten. 4,90 RM.) Mit Vergnügen durchblättert man die verschiedenartigen Spiele, in denen Fröbel die rhythmische Erziehung zu Ehren brachte. Wie viel Millionen Male mögen z. B. das Taubenhaus oder das Vogelnest in den Kindergärten gespielt worden sein, zu denen Unger die Bilder, Kohl die Weisen geliefert hatten. Der Herausgeber, Johannes Prüfer, schildert in einem Schlußwort den Geist, aus dem das Werk geboren ist und weist den inneren Zusammenhang mit der Romantik nach. Er hat auch in der knappen Biographie „Friedrich Fröbel" (Aus Natur- und Geisteswelt. 82. Band. B. G. Teubner, Leipzig und Berlin. 8°, 124 Seiten, 2 RM.) ein Gesamtbild nach dem Stande der modernen Forschung geliefert, aus der namentlich des Reformers organisatorische und propagandistische Tätigkeit hervorgehoben sei und die Darstellung der Entstehung des preußischen Kindergartenverbots. Auch "die Menschenerziehung, die Erziehungs-, Unterrichts- und Lehrkunst," auf die Fröbel den größten Wert legte, hat durch Hans Zimmermann eine neue Herausgabe erfahren (Verlag von Philipp Reclam jun., Leipzig, 8°, 477 Seiten, geb. 3,20 RM.). Aus der Einleitung verdienen Beachtung die Ausführungen des Herausgebers über Fröbels Verhältnis zu dem Philosophen Krause, dem Mineralogen Weiß und dem Naturforscher Oken, während in den Anmerkungen zahlreiche wertvolle Angaben über den Einfluß Fröbels auf die moderne pädagogische Theorie und Praxis mit eingehenden bibliographischen Nachweisen geboten werden. G. M

Die Tragödie auf dem Finanzamt Neukölln vor Gericht.

TU. **Berlin**, 14. Juni. Wie die Abendblätter melden, begann heute morgen vor dem Schwurgericht des Landgerichts 2 unter Vorsitz von Landgerichtsrat Dr. Bockenheimer der Totschlagsprozeß gegen den Kaufmann Paul Hackbusch, der angeklagt ist, vorsätzlich, aber ohne Ueberlegung, seinen 11½jährigen Sohn Rolf erschossen und an dem Obersteuersekretär Hesse vom Neuköllner Finanzamt einen Totschlagsversuch verübt zu haben. Zu Beginn der Verhandlung wurde heute der Angeklagte eingehend über sein Vorleben befragt. Das erschütternde Bild eines immer wieder sich durchkämpfenden selbständigen Kaufmanns entwickelte sich dar. Hackbusch hat lange in Ostsibirien gelebt, der Krieg hatte seine Existenz vernichtet. Nach seiner Rückkehr nach Deutschland im Jahre 1923 versuchte er es mit Radioartikeln, doch infolge der ungünstigen Verhältnisse ging auch dieses Geschäft fehl. Dazu kamen die, nach seiner Meinung, unerhörten Ansprüche der Steuerbehörde, die ihm wegen seiner schlechten Buchführung obendrein mißtraute. Völlig verzweifelt wollte er nun dem Leben seines mutterlosen Kindes und seinem eigenen Leben ein jähes Ende bereiten. Als der Steuersekretär Hesse ihm trotz der drohenden Pfändung eine nochmalige Prüfung seiner Geschäftsbücher verweigerte, will er auf dem Finanzamt in völliger Nervenzerrüttung seinen Sohn und sich selbst niederschießen, aber nicht den Steuerbeamten. Der Angeklagte bemerkte daß der Revolver, als er ihn gegen die eigene Schläfe führte, versagt habe. Nach eingehender Beratung verurteilte das Schwurgericht Hackbusch wegen vorsätzlicher Verletzung seines Sohnes und unerlaubten Waffenbesitzes unter Zubilligung mildernder Umstände zu der gesetzlichen Mindeststrafe von sechs Monaten und einen Tag Gefängnis. Die Untersuchungshaft wurde voll angerechnet. Für den Rest der Strafe erhielt der Angeklagte Bewährungsfrist.

Helft für Auen und Holthaus!

Schlangenmenschen.

Von Otto W. Hadorf.

Eine Artistenarbeit, die nach und nach der Vergessenheit anheimfällt, ist die der sogenannten Schlangen- oder Kautschukmenschen. Nur der „Affenmensch hat sich einigermaßen gehalten. Dabei sind diese Produktionen so alt wie die Arbeit der Gaukler überhaupt, denn ein gewisses Kautschuktraining ist für jeden Artisten notwendig. Im Mittelalter sagte man im Gauklerkauderwelsch statt Schlangenmensch „Postturmacher", ein Ausdruck, der noch bis vor hundert Jahren gebräuchlich war. Man hat im Laufe der Zeit mit der Schlangenarbeit akrobatische Tricks, Handstände usw. verknüpft, Variationen hinzugefügt und so Frosch-, Eidechsen- und Krokodilmenschen geschaffen. Aber nur wenige dieser Artisten haben sich mit ihren Gliederverrenkungen so viel Geld erworben, um damit ihr ferneres Leben ohne diese gesundheitszerstörende Arbeit hindringen zu können.

Der erste Artist, der sich als Schlangenmensch bezeichnete, war der Däne Petropolis (Petersen), der vor achtzig Jahren als Wunder angestaunt wurde und den der Zirkusdirektor Alexander Guerra im kleinen holländischen Zirkus Mark van Oß „entdeckte". Dieser Petropolis war lange Zeit eine Zugnummer des Zirkus Renz in seinen Anfängen, genau wie einige Jahre später Mr. Lorenzo. Die größte Gage aber erzielte der Leipziger Knöfing. Der dennoch in tiefster Armut starb. Aus Leipzig stammte auch Hermann Marinelli (Kältner), der es verstand, sein Gliederverrenkungstalent mit einem wissenschaftlichen Rahmen zu umgeben. Kein Geringerer als Virchow schrieb eine gelehrte Broschüre über ihn.

Wenn man an die Analyse des durch die Schlangenmenschen gestellten Problems herantritt, so fragt man sich zuerst: ist hier der menschliche Körper abnorm gebildet oder liegt eine Leistung vor, die auch ein normaler Körper vollbringen kann? Ist die abnorme Bildung angeboren oder durch Training erworben? Ein bestimmter Bau des Körpers unterstützt wesentlich die Produktionen der Schlangenmenschen, und zwar spielen dabei sowohl Anlage als auch funktionelle Anpassung eine Rolle. Der Anlage förderlich sind schlanke Figur, Biegsamkeit der Rippenknorpel, Nachgiebigkeit der Bänder und bedeutende Länge des Rückens. Uebermäßige Muskelentwicklung ist ein mechanisches Hindernis für ausgiebige Bewegungen. Alles andere ist Training, das mit dem sechsten Lebensjahre beginnt und vielleicht im vierzehnten vollendet ist. Von dieser Zeit an wird als kurze Vorbereitung zur Hauptproduktion nur noch eine sogenannte Selbstmassage geübt. Der erwähnte Marinelli stellte die Hände rückwärts auf den Boden, streckte die Beine, preßte den Hinterkopf gegen den Rücken und legte einen mit den Zähnen gehaltenen Stab an die Rückseite der Oberarme. Die obere Rumpfhälfte, Kopf und Arme waren so zu einer festen Einheit verbunden. Merkwürdig ist es, daß die Schlangenmenschen selbst bei den angestrengtesten Bewegungen niemals von Muskelkrämpfen befallen werden, wie sie bei anderen Sterblichen selbst nach einfacher starker Anspannung der Wadenmuskeln vorkommen.

Diese Artisten nennen ihre Arbeit nach rückwärts: Kautschuk, die schwierigeren Lektionen nach vorwärts dagegen: Klischnigg. Der Name ist dieser Artistenproduktion zugeflogen wie der Draisine nach ihrem Erfinder Drais, der Mansarde nach dem französischen Architekten Gebrüder Mansard, wie das Wort Boykott unauflöslich mit dem Kapitän James Boycott verbunden ist. Edward Klischnigg sieb. am 12 Oktober 1818 in London, gestorben am 17. März 1877 in Wien) war der bedeutendste Schlangenmensch und Affendarsteller aller Zeiten, der nie wieder in seinen Leistungen erreicht worden ist. Als er im Anfange der vierziger Jahre nach Wien und zum Direktor Carl kam, bei dem er um Engagement fragte, fuhr ihn dieser verdrießlich an: „Als Affe auftreten? Bei mir? Ja, glauben Sie denn, ich habe ein Affentheater? Tut mir leid — Leben Sie wohl!"

Tiefgekränkt machte Klischnigg kehrt. An der Tür blieb er stehen und — kratzte sich mit dem linken Fuß hinterm linken Ohr. Carl war entzückt und engagierte den Artisten vom Fleck weg. Der machte ungeheures Aufsehen. Bestsog schrieb ein zugkräftiges Gelegenheitsstück „Affe und Bräutigam", das über hundertmal nacheinander aufgeführt wurde. Die Wiener aber hielten Klischnigg lange Zeit für einen wirklichen Affen, und zahlreiche Wetten für und wider wurden abgeschlossen. Von Wien aus machte Klischnigg seine Triumphreisen durch die Welt und verdiente Riesensummen. Wohl ein Dutzend Affenstücke wurden ihm „auf den Leib" geschrieben, vor allem „Joko, der brassilianische Affe". Doch Klischnigg verstand nicht zu sparen, verlor auch viel Geld in unglücklichen Spekulationen und mußte als alter Mann, mit kranken, welken Gliedern, auf Bühnen letzten Ranges ums tägliche Brot arbeiten — „Ja", sagte dann der alte Komödiant, „das Leben eines Künstlers hat seine Höhen und Tiefen. Die Hauptsache aber bleibt, wenn man in trüben Zeiten sich zu schönen Erinnerungen flüchten kann. Mein Vorzimmer war oft ein Blumenladen, ich habe noch ein großes Album voll Zeitungsgedichten. Der Prinzgemahl von England sagte einst zu mir: Mister Klischnigg, Sie sind der größte Affe des Jahrhunderts! . . . Wenn das Alter kommt mit seinen Mühseligkeiten und die Weihrauchdüfte verwehen, wenn die Blätter fallen und das Glück uns verläßt — was kümmert es uns? Wir sind doch etwas Tüchtiges gewesen, — wir waren Künstler! Ich, Joko, der brasilianische Affe, das Wunder zweier Welten!"

Tierhypnose.

Von Professor Dr. Baege.

Die Versuche, auch Tiere zu hypnotisieren, lassen sich durch Jahrhunderte zurück verfolgen. Im 17. Jahrhundert hypnotisierte Daniel Schwenter, Universitätsprofessor in Altdorf, eine Henne, indem er sie mit dem Schnabel auf den Tisch hielt und zu beiden Seiten des Schnabels einen geraden Kreidestrich zog. Zwei Jahrhunderte später wurden ähnliche Versuche auch mit Gänsen, Truthühnern, Tauben, Enten und verschiedenen Singvögelarten von dem deutschen Physiologen Czermak unternommen. Dabei stellte sich heraus, daß die Tiere auch ohne Kreidestriche in diesen Zustand gebracht werden konnten. Versuche mit kleinen Säugetieren gelangen ebenfalls. Ergreift man z. B. ein Meerschweinchen oder ein Kaninchen mit beiden Händen und legt es dann auf den Rücken, so hören nach wenigen Augenblicken des Festhaltens die Flucht- und die Umdrehversuche auf. Die Beine, wie das ganze Tier, bleiben nach dem Loslassen unbeweglich liegen. Auch Eidechsen, Schlangen, Frösche, ja selbst wirbellose Tiere können in hypnotischen Zustand versetzt werden. Während sich diese Erscheinungen bei den Wirbeltieren nur künstlich hervorrufen lassen, zeigen sie sich bei den Wirbellosen teilweise geradezu als Schutzanpassung, also im engsten Zusammenhange mit dem biologischen Verhalten dieser Tiere. Beliebt war auch das „Magnetisieren" von Krebsen.

Czermak hat nun gezeigt, daß es dieses Magnetisierens gar nicht bedarf, sondern daß man die gleiche Wirkung erzielt, wenn man die Tiere bis zum Aufhören ihrer Fluchtversuche kurze Zeit in der Rückenlage festhält.

Der Hypnose nahe verwandt ist auch das merkwürdige Verhalten der Stab-Heuschrecken. Sie sind Nachttiere, d. h. begeben sich nur des Nachts auf die Nahrungssuche. Bei Tage nehmen sie hinsegen eine eigenartige Schutzstellung ein, wobei der Körper völlig regungslos und gerade an einem Blatte oder Zweige frei hängt. Auf diese Weise sind sie kaum von der Umgebung zu unterscheiden. Wie die Forschungen von Schleip ergeben haben, ist es der Beleuchtungswechsel, der die Schutzstellung veranlaßt; denn nach vorausgegangener Dunkelheit genügt bereits eine sehr schwache plötzliche Belichtung, um den Uebergang in die Schutzstellung hervorzurufen.

Während Darmin solche Erscheinungen als Schreckläßmungen der Tiere auffaßte, neigen Czermak und andere Forscher zu der Ansicht, daß sie mit der menschlichen Hypnose gleichbedeutend sind, da beide in physiologischer Beziehung weitgehend übereinstimmen. Dagegen fehlt bei den Tieren die psychologische Seite der Hypnose. Wenigstens sind noch keine derartigen Versuche angestellt worden. Die Entstehungsart des hypnotischen Zustandes ist also bei Mensch und Tier verschieden. Die äußeren Anzeichen sind aber gleich, und diese Gleichheit ist es, die über die Frage der Zusammengehörigkeit zweier Zustände den Anschlag gibt. Versuche über die Vorgänge im Zentralnervensystem der Tiere haben zu der Anschauung geführt, daß es auch eine tierische Hypnose gibt. Die verschiedenen mechanischen Reize, denen die Tiere ausgesetzt werden, schaffen bestimmte Hemmungen im Gehirn und verursachen dadurch die Haupterscheinung der tierischen Hypnose, die Bewegungslosigkeit und das Ausbleiben der Lageveränderung. Die hypnotischen Erscheinungen sind also kein Beweis für etwas Uebersinnliches, sondern auf physiologischen Tatsachen zu erklären.

Aus aller Welt.

Beleidigungsklage Adolf Hitlers gegen Domkapitular Sponsal.

T.U. **Ansbach**, 14. Juni. In der heutigen Berufungsverhandlung wurde der wegen Beleidigung des Führers der Nationalsozialisten Adolf Hitler angeklagte Domkapitular Sponsal wegen übler Nachrede zu einer Geldstrafe von 100 Mark, im Nichtbeitreibungsfalle zu einer Gefängnisstrafe von zehn Tagen verurteilt.

Ein Weltflug des neuen Zeppelin-Luftschiffes.

TU. **Friedrichshafen**, 15. Juni. Dr. Eckener erklärte gegenüber der Presse, daß er mit seinem im Bau befindlichen Luftschiff „Z 127" im nächsten Jahre in dreihundert Stunden, also in 12½ Tagen, die Welt umfliegen wolle. Als Stützpunkte für diesen Flug sollen allein ein Stützpunkt an der russischen und ein Stützpunkt an der amerikanischen Pazifikküste dienen, allenfalls noch der Flughafen von Lakehurst, der bereits von der amerikanischen Regierung zu diesem Zweck zur Verfügung gestellt worden ist. Da das neue Luftschiff mit dem amerikanischen Heliumgas, das nicht explosiv ist, gefüllt werden soll, wird das neue Luftschiff nach Dr. Eckeners Meinung, die höchste Betriebssicherheit erreichen. Dazu kommen noch die starken Maschinen. Zur Errichtung einer Luftschiffilinie nach Südamerika wird Dr. Eckener demnächst nach Argentinien reisen, um dort für die Errichtung eines Luftschiff-Stützpunktes Sorge zu tragen.

Selbstmord aus religiösem Fanatismus.

T.U. **Berlin**, 16. Juni. Wie die Morgenblätter berichten, hat sich am Dienstag in Karlshorst ein Junglehrer auf einem Laubengelände erhängt. Hände und Füße waren mit starken Seilen umwunden. Der Lehrer hing an der Rückwand der Tür in Kreuzform. Die polizeiliche Untersuchung hat ergeben, daß der Lehrer, der bereits früher gelegentlich den Wunsch geäußert hatte, einmal so zu sterben wie Christus gestorben sei, die Tat in religiösem Fanatismus begangen hat. Er hatte sich seiner Kleidung entledigt und war nur mit einem Lendenschurz umhüllt.

Schauspielererinnerungen.

Von F. Fründt.

Die Deutsche Theater-Ausstellung in Magdeburg hat vor wenigen Wochen ihre Pforten geöffnet und macht viel von sich reden. Ein großer Fremdenstrom ergießt sich in die alte Elbestadt. In- und Ausland sind als Aussteller in den großen Hallen vertreten, Altertum und Gegenwart. Eine ungeheure Fülle von farbenprächtigen Bildern entzückt die Beschauer und begeistert die für eine Sache, der sie ursprünglich fast fremd gegenüber gestanden haben. Zum ersten Mal wirft das Publikum einen kleinen Blick hinter die Kulissen und erlebt Wunderdinge. Zum ersten Mal erkennt man, daß man dem Theater weit größere Beachtung zu schenken hat, als es bisher üblich war. Zum ersten Mal treten wir den Werken der Menschen näher, die mit der Geschichte des Theaters eng verwachsen sind. Es sind nicht nur Dramaturgen, Intendanten, Architekten, Dekorateure, die Anteil an dem Kulturwerk haben, sondern auch die Schauspieler.

Heute, wo sich alles um das Theater dreht, ist es notwendig, auch die Schauspieler einmal zu Worte kommen zu lassen; nicht auf der

in zwangloser Unterhaltung sollen sie uns aus ihrem Leben erzählen. Und weil uns die Theaterausstellung auch das Wesen vergangener Bühnenkunst zeigt, wollen wir einen alten Schauspieler sprechen lassen, der noch weit mehr mit den klassischen Schauspielen in Berührung stand, als unsere junge Generation.

Der Schauspieler erzählt von einer Aufführung des Don Carlos auf dem Callenberge, dem reizenden Lustschlosse des Herzogs von Coburg, bei welcher der ehemalige Direktor des Königsberger Theaters, der Schauspieler Hübsch seine letzte und traurigste Tragödie spielte.

Der Bericht lautet folgendermaßen:

„Es schlug sieben Uhr. Das Musikzeichen wurde gegeben. Ich mußte auf die Bühne und durfte, um mich nur mit meiner Rolle zu beschäftigen, mich durch nichts mehr abhalten lassen, war aber dennoch auf's Aeußerste gespannt auf Philipp's Auftritt. Nachdem ich die fünfte Szene beendet hatte und als die Königin sich nach dem Hintergrunde zurückziehen wollte, trat unser Philipp ihr entgegen, blickte mit Befremdung umher, und nachdem er eine augenblickliche Pause hat vorangehen lassen, begann er mit: „So allein, Madame?" Wenn auch kein Philipp, war er trotz seiner blonden Lockenperücke, die er sich nicht hatte abstreiten lassen, so imposante Erscheinung, daß er von vornherein den Vorteilhaftesten Eindruck machte, und man hörte auch während der kurzen vorhergehenden Pause ein Beifallsgemurmel im Publikum. Freilich hielt diese ihm günstige Stimmung nicht, lange an, denn man wußte das Unbestimmte seiner Charakterzeichnung nicht zu deuten, auch bemerkte man wohl, daß er die Hilfe des Souffleurs über die Gebühr in Anspruch nahm. Dennoch gelang es ihm, die verhältnismäßig kurze Szene ohne allzu lange Kunstpausen zu Ende zu führen und sich glücklich durchzuringen", wie man in der Kulissensprache zu sagen pflegt. Nun aber begann der zweite Akt. Der Auftritt zwischen Philipp, Alba und Carlos geht zu Ende. Alba tritt ab. Carlos befindet sich mit Philipp allein auf der Bühne, und die schöne Szene zwischen Vater und Sohn nimmt ihren Anfang; ich gelange auch glücklich bis zu der Rede:

„. . . Die erste Bitte meines Lebens — Vater, Vertrauen Sie mir Flandern" —

Hierauf hat Philipp zu erwidern:

„Und zugleich mein bestes Kriegsheer Deiner Herrschbegierde?

Das Messer meinem Mörder?" —

Aber Hübsch schweigt, stiert in den Souffleurkasten, blickt mich wie hilfeflehend an, wendet sich wieder nach dem Souffleurkasten und kommt endlich auf mich zu. Er legt mir die Hand auf's Haupt und sagt mit wimmernder Stimme: „Welche Seele!" Ich blicke auf, sehe ihm ins Auge und — gerechter Gott! Wie ein Blitz durchzuckt mich der Gedanke: Der Mann ist wahnsinnig. Der Schreck lähmt mir die Kraft zur Ueberlegung, und dennoch fühle ich unwillkürlich, daß die Szene auf's Schnellste zu Ende gebracht werden müsse; ich gebe dem sich vergebens anstrengenden Souffleur unmerklich einen Wink, entwinde mich der unmittelbaren Nähe des sich an mich anklammernden Hübsch, überspringe alle Zwischenreden und finde glücklich mit der folgenden Rede eine Anknüpfung:

„Ich wage meines Königs Zorn und bitte . . . ,
Wenn Sie mich retten wollen — schicken Sie
Mich ungesäumt nach Flandern!"

Nach einer hier durchaus nötigen kurzen Pause, die Hübsch nicht durch Worte, sondern durch einige unarticulierte Töne auszufüllen sich abmühte, fahre ich rasch fort:

„O jetzt umringt mich, gute Geister! Vater
Unwiderruflich bleibt's bei der Entscheidung?"

Dann verbeuge ich mich, schließe mit den Worten: „Mein Geschäft ist aus" die Szene und stürze ab. Der rauschende Applaus, der meinen Abgang begleitete, ließ mich vermuten, daß das Publikum noch keine Ahnung von der Tragödie in der Tragödie hatte, und eiligst verfügte ich mich nach der Kulissenseite, auf der ich den Regisseur zu finden hoffte, um ihm die schreckliche Wahrnehmung mitzuteilen, als ich jedoch ihn suchend, einen Blick auf die Bühne werfe, sehe ich das Unglaubliche. Hübsch starrt das Publikum an, öffnet den Mund, schließt ihn wieder, wirft dann einen stieren Blick in den Souffleurkasten, dann wieder einen in das Publikum, das nun unruhig zu werden beginnt, weil die Pause bereits zwei peinliche lange Minuten gewährt hat, dann aber, als endlich der Vorhang sich langsam senkt, scheint er aus seiner Betäubung zu erwachen; er läßt den Vorhang nicht ganz zur Erde fallen, sondern hält ihn mit der einen Hand, um sich mit folgenden Worten an das Publikum zu wenden:

„Gnädigster Herzog, verehrungswürdiges Publikum! Der Pfarrer auf der Kanzel kann sich versprechen; darum haben Sie auch Nachsicht mit einem armen Schauspieler!"

Jetzt aber wurde er beim Arme ergriffen und zurückgezogen, damit sich der Vorhang ganz senken konnte. Der Intendant, Baron von Grube, wetterte ihn an: „Herr, Sie schänden unser Hoftheater. Sie werden nicht weiter spielen! Entkleiden Sie sich!"

Hübsch, der kein Wort der Erwiderung fand, muß ihn zwar von oben bis unten, ging aber dann ruhig, der Weisung folgend, nach der Garderobe, wo er von zwei Schneidern in Empfang genommen wurde und rasch entkleidet wurde, damit der Regisseur Kawaczynski, der, da er die Rolle früher gespielt, schon am Morgen den Wink erhalten hatte, für alle Fälle bereit zu sein, sich der Garderobenstücke sofort bedienen konnte. Die Vorstellung nahm nunmehr, nachdem das Publikum angezeigt war, daß wegen plötzlich eingetretenen Unwohlseins des Herrn Hübsch, Herr Kawaczynski die Rolle des Philipp übernommen hätte, ihren ungestörten Fortgang. Der zu Rate gezogene Theaterarzt erkannte die plötzlich ausgebrochene Krankheit sogleich als eine sehr gefährliche, ließ einen Wagen kommen, den Patienten nach Hause fahren und ihn während der Nacht bewachen. Am folgenden Morgen, wurde die irrige Meinung des Publikums, Herr Hübsch hätte sich erfrecht, im Rausche die Bühne zu betreten, durch die Trauerkunde berichtigt, daß der Unglückliche in Tobsuch verfallen und gebunden nach Erlangen in's Irrenhaus gefahren worden wäre. Seine herbeigeeilte Familie fand ihn nicht mehr am Leben. Er wurde in Erlangen begraben und ist vergessen worden.

Landesbibliothek Oldenburg

Aus Nachbargebieten.

P **Neuharlingersiel.** Sonntag abend gegen 9 Uhr passierte ein Motorradler den Siel und kam dadurch zu Fall, daß ihm ein Hund vor das Rad lief. Dieser kam unversehrt davon. Zum Glück hatte der Fahrer ein langsames Tempo, so daß er mit dem Schrecken davonkam. Das Rad war allerdings leicht beschädigt. Nachdem der Fahrer sich von dem Schrecken erholt hatte, konnte er die Fahrt weiterfortsetzen. — Ausflug. Die hier zum Lehrgang weilenden Jungbäuerinnen unternahmen am Montag eine Lustfahrt nach der Insel Spiekeroog.

Middels. Das Schicksal einer alten Glocke. Eine der schönen alten Kirchenglocken im Küstengebiet wird verschwinden. Die aus dem Jahre 1502 stammende Glocke unserer Gemeinde ist gesprungen und soll umgegossen werden. Es ist nicht der erste Umguß, den die alte Glocke erlebt. Bereits 1748 ist sie, wie ihre Inschrift lehrt, von dem Glockengießer Jhnke Onken Heideseld neu gegossen worden. Die Glocke ist in ihrem unteren Durchmesser 1,20 Meter groß und trägt zwischen künstlerisch wertvollen Ornamentstreifen, unter denen ein Jagdfries auffällt, die Inschrift: „Süppe Janssen und Fouche Wolters, Kirchenverwalters * Jhnke Onken Heide Feld me fudit zu Middels im Mondt Juni Anno 1748." Außerdem ist sie mit folgendem Spruch geschmückt: „Das man Carl Eduardts Todt besang — Verlor ich meinen Klang — Drum bin ich wieder neu formiert, — Weil König Friedrich hier regiert. E. C. Cothenius, P." Die reich geschmückte Glocke hat zwar einen erheblichen Denkmalswert, zumal nur wenige Glocken von dem Gießer erhalten sind. Da aber die Nachkommen des Gießers die von ihnen gegossenen Glocken noch mit denselben Ornamenten versehen haben, hat man darauf verzichtet, den kostspieligen und unsicheren Versuch zu machen, den Sprung zu heilen. Jedoch wird ein Abguß des Zagdfrieses hergestellt und an sicherer Stelle aufbewahrt werden.

Borkum. Der Flieger Markus, der dieser Tage auf unserm Flugplatz landete, erzählte von dem furchtbaren Unwetter auf dem Festlande. Zwischen Osnabrück und Essen kam er auf seinem Fluge durch drei schwere Gewitter mit Hagelschlag und schweren Regenboen. Auf dem Rückfluge von Essen nach Osnabrück hatte er zwei Gewitter, zwischen Osnabrück und Emden schwere Regenböen. Sobald der Flieger das Festland verließ, klarte das Wetter auf und bei schönstem Sonnenschein landete er auf Borkum. Für volle 10 Tage waren alle Plätze des Flugzeuges von Essen nach Borkum ausverkauft. Infolge der schlechten Witterung haben die Fluggäste ihren Flug nach Borkum verschoben.

Emden. Schwere Folgen hätte folgender Vorfall haben können. Passanten sahen, daß eine Brustleier, die wohl einem Arbeiter am Rathausturm aus der Hand gefallen ist, oben vom Turm auf den Bürgersteig in der Brückstraße niedersauste. Nur der Umstand, daß diese sich die Auslagen im van Hove'schen Schaufenster ansahen und nicht geradeaus weitergingen, hat sie davor bewahrt, von dem herunterfallenden Werkzeug getroffen zu werden. Ohne eine schwere Verletzung wäre es bei der Fallgeschwindigkeit des Gegenstandes dann wohl nicht abgegangen.

Helft für Auen und Holthaus!

Handel.

Die Steigerung der Haben-Zinsen.

Anläßlich der Heraufsetzung des Reichsbankdiskonts hatten die Berliner Banken mitteilen lassen, sie würden sich alsbald mit den Provinzbankiers ins Einvernehmen setzen, um den Zinssatz für die bei ihnen angelegten Gelder auf vierzehntägige oder darüber hinausgehende Kündigung zu erhöhen. Das ist jetzt Wirklichkeit geworden durch die Heraufsetzung der Haben-Zinsen von 4 auf 5 v. H. für nicht täglich kündbares Geld. Gleichzeitig beweist das aber nicht bloß die Unsicherheit des Geldmarktes, sondern vor allem seine starke Versteifung, die nicht zuletzt dadurch verursacht worden ist, daß sich die amerikanischen Geldgeber Deutschland gegenüber sehr zurückhaltend zeigen. Diese Zurückhaltung begründet man in Walstreet damit, daß der in Deutschland zu erreichende Zinssatz nicht höher wäre als die Verzinsung, die man auch in der amerikanischen Industrie erhalte; es fehle der Anreiz, die deutschen Kreditbedürfnisse zu befriedigen. Es ist unverkennbar, daß von maßgebender amerikanischer Bankseite der Kredit an Deutschland nicht bloß gestoppt ist, sondern wahrscheinlich auch für die nächste Zeit gestoppt bleibt, ob es aber möglich sein wird, diese Haltung der amerikanischen Finanz uns gegenüber wieder im Sinne einer freundlicheren Stellungnahme zu ändern, bleibt deswegen abzuwarten, weil jener Grund für die amerikanische Kreditrestriktion vielleicht gar nicht der wirkliche ist, sondern andere vorliegen. Angeblich soll nämlich ein großes amerikanisches Bankkonsortium, dem die bekannte Firma Chapman und Co. nahesteht, doch sehr erbittert darüber sein, daß die Bebauungspläne, die jene Firma der Stadt Berlin und auch anderen deutschen Städten vorgelegt hat, nicht angenommen wurden; das Mißglücken dieses Vorhabens wird nun, wie verlautet, von jenem Bankkonsortium damit beantwortet, daß es all seinen Einfluß aufbietet, um möglichst weitgehend den Kredit aus Amerika für Deutschland zu sperren. Allerdings wird von anderer Seite betont, daß diese Gerüchte nur deswegen in die Welt gesetzt worden seien, um die in Frage kommenden deutschen Kommunen auf diese Weise doch noch zur Annahme der Shapman-Pläne zu veranlassen. Die Kommunen, die ja ihre Absichten auf amerikanische Kredite noch längst nicht aufgegeben haben, sollen in die Besorgnis versetzt werden, daß ihnen bei einem weiteren Widerstande gegen die amerikanischen Bebauungsvorschläge gleichfalls der Kredit gesperrt werden würde.

Marktberichte.

— **Esens,** 15. Juni. **Auf dem heutigen Wochenmarkt bedangen 4—6 Wochen alte Ferkel** 9—12 Mark, Läuferschweine 20—31 Mark, Schafe 30—40 Mark, Schaflämmer 12—16 Mark.

— **Aurich,** 14. Juni. Der heute hier abgehaltene Jahrmarkt war gut beschickt. Der Auftrieb betrug 450 Pferde, 360 Stück Rindvieh, 450 Schweine und Ferkel, 30 Schafe. Der Handel war mäßig. Es bedangen: beste junge Arbeitspferde 1. Sorte 900—1100, 2. Sorte 750—900, 3. Sorte 600—750, ältere Arbeitspferde 300—500, Litauer 400—550, Pony 200—350, hochtrag. Kühe 1. Sorte 550—650, 2. Sorte 380—500, hochtr. Rinder 460—550, frischmilche Kühe 1. Sorte 470—580, 2. Sorte 330—470, Schlachtbullen 32—45 Mark pro Zentner, Schafe 35 bis 45, Läufer 25—35, 4—6 Wochen alte Ferkel 8—12, Butter pro Pfund 1,10—1,20 Mark das Pfund.

— **Kölner Schlachtviehmarkt** vom 13. Juni. Bezahlt wurden für 50 Klg. Lebendgew. in Rm Ochsen 67—70, 62—66, 50—60, 40—50, Bullen 60—64, 54—58, Kühe 60—63, 55—59, 45 bis 53, 28—40, Färsen 64—68, 56—62, 50—55, Kälber 90—115, 78—85, 70—76. Schweine: 60—65, 66—70, 58—65, 53—60.

— **Bremen,** 14. Juni. Getreide. Es notierten: Weizen, Manitoba 1 schwimmend 15,00, do. 2 loko 14,70, Barusso (78 Kg.) 13,40, do. 77 Kg. 13,20, Hardwinter 2 loko 14,20; Roggen, amerikanischer loko 11,55, La Plata loko 11,90; Gerste, La Plata 10,85, amerikanische Nr. 2 Federal grade 10,85, Canada 3 11,00, do. 4 10,85; Hafer, schottischer Weißhafer 11,25, La Plata 9,65, Canada 3 schwimmend 10,65, America white clipped 38 lbs. 9,85, do. 36 lbs. 9,65; Mais, La Plata 7,80, Donau Galfor 7,75, südrussischer Gelbmais 7,80. Tendenz ruhig. Alles per Zentner pari unverzollt waggonfrei Bremen Unterweser per Kassa loko, soweit nichts anderes bemerkt.

Ein Erfolg ohnegleichen

waren die 7. Tage unseres Serien-Verkaufs zu obigen Einheitspreisen! Der Ansturm der Käufer übertraf alle Erwartungen. Dieser Erfolg ist ein neuer Triumpf unseres Systems des zentralisierten Einkaufes und der eigenen Fabrikation. Nur dadurch sind unsere Aufsehen erregenden Leistungen möglich. Nutzen Sie die Gelegenheit bestens aus

KARSTADT

DAS HAUS DER GUTEN QUALITÄTEN —:— WILHELMSHAVEN

Landesbibliothek Oldenburg

Die Schmiede unserer Zukunft

Wie machen wir uns vom Ausland unabhängig?

Nachdruck verboten.

Einst hieß es: „Deutschlands Zukunft liegt auf dem Wasser". Später sprach man davon, daß Deutschlands Zukunft in der Luft liege, aber auch hier haben sich starke Einschränkungen als notwendig erwiesen. Deutschlands Zukunft liegt aber sicher in seinen Menschen und deren Leistungen, und daher darf Deutschland auch voll Vertrauen in die Zukunft sehen.

Wenn man den Blick in die jüngste Vergangenheit Deutschlands lenkt, wird man vielleicht geneigt sein zu sagen, Deutschlands Zukunft liegt in der Kohle. Niemand zweifelt daran, daß Deutschland nach schwerem Zusammenbruch im Wiederaufbau begriffen ist. Einer der Hauptpfeiler dieses Wiederaufbaues ist aber der — gegenüber der Vorkriegszeit anders geartete — Gebrauch, den wir von der Kohle zu machen gelernt haben.

Einst war der Bergmann nur auf die Kraft seiner Muskeln angewiesen.

Die Kohle als Erzeugnis schwerer Bergmannsarbeit hat immer eine entscheidende Rolle in der Menschheitsgeschichte gespielt, und immer dann, wenn in einem Verwendungsgebiet der Kohle sich große Umwandlungen vollzogen hatten, brachte dies nicht nur einschneidende Strukturveränderungen in der Wirtschaft, sondern auch wesentliche Wandlungen des Kulturlebens hervor.

Wir nehmen das 19. Jahrhundert, das Jahrhundert der Technik, und diese Technik wurde geboren in dem Augenblick, in dem man es lernte, an Stelle der bisher üblichen Holzkohle die Steinkohle zu verwenden, sie zu verkoken und so Eisen mit ihrer Hilfe in unbeschränkten Mengen zu gewinnen. Der Techniker umspannte mit seinen Maschinen die Welt mit eisernen Geleisen, lehrte uns die Gaserzeugung und Teerverwendung. Im Teer wieder erkannten die Chemiker die Muttersubstanz all der wunderbaren Dinge, die wir heute alltäglich gebrauchen, wie Farben und Arzneistoffe.

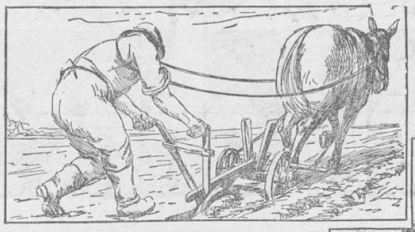
Die Unabhängigkeit eines Volkes in seiner Entwicklung kann nur dann als gesichert angesehen werden, wenn es in der Lage ist, aus eigenem Boden, völlig unbeeinflußt von fremden Gewalten die Nahrung zu holen, die es zum Leben braucht, und wenn es mindestens über die Rohstoffe frei verfügen kann, die zur Energieerzeugung erforderlich sind. Beides hat Deutschland heute, eben mit Hilfe der Kohle, erreicht. Um es zunächst kurz zu sagen: mit Hilfe der Kohle gelang es, den Stickstoff der Luft so zu binden, daß er als Düngemittel Verwendung finden kann, und es gelang ferner, die Kohle zu verflüssigen, das heißt, aus ihr Benzin und Schweröle als Betriebsmittel für unsere Motoren zu gewinnen.

Schon in der rein bergmännischen Gewinnung der Kohle sind wesentliche Verbesserungen vorgenommen worden. Wenn sich seit altersher der Hauer, ständig umgeben von Gefahren der schlagenden Wetter, im Schweiße seines Angesichts mühen mußte, um mit seiner Muskelkraft und seinen einfachen Werkzeugen die Kohle loszuschlagen, so sieht heute diese Arbeit wesentlich anders aus. An Stelle der Bergmannshaue ist die Schrämm-Maschine getreten, die der Bergmann führt und meistert, während elektrischer Strom oder Druckluft die nötige Kraft liefern.

Während die Kohle ursprünglich Brennstoff war und dann ihr Nebenprodukt, der Teer, zum chemischen Rohstoff wurde, ist heute die Kohle selbst zu einem der wichtigsten chemischen Rohstoffe geworden. Sehen wir uns zunächst den Stickstoff an. Das Ergebnis des Verfahrens, den Stickstoff der Luft mit Hilfe der Kohle zu binden und so im großen aus heimischen Rohstoffen das wichtigste Düngemittel zu erzeugen, bedeutet heute schon, daß Deutschland in seiner Getreideproduktion unabhängig vom Ausland ist; sicherlich wird noch Getreide eingeführt, trotzdem kann aber der einheimische Getreideverbrauch als gesichert angesehen werden. Ein Kilo Rohstickstoff dem Boden zugeführt, bedeutet, bei richtiger Anwendung, für Getreide eine Ertragssteigerung von 20 kg pro ha und bei Hackfrüchten eine Ertragssteigerung von 120 Kilogramm.

Die Pflanze bedarf zu ihrem Gedeihen Kali, Phosphorsäure und Stickstoff. Mit Kali ist Deutschland auf Jahrhunderte versehen, Phosphate müssen wir leider vom Auslande beziehen, doch verliert diese Einfuhr immer mehr an Bedeutung. Bezüglich Stickstoff sind wir durch die Industrie völlig unabhängig geworden. Wie Geheimrat Caro kürzlich darlegte, verbrauchte Deutschland in den Grenzen der Vorkriegszeit 200 000 Tonnen Reinstickstoff, hiervon wurden nur 100 000 Tonen aus den Kokereibetrieben und Gasanstalten gewonnen, den Rest an Stickstoffbedarf sowie den Gesamtbedarf der Industrie, zusammen 120 000 Tonnen Reinstickstoff, mußten wir vom Ausland kaufen, das heißt alljährlich 800 000 Tonnen Chilesalpeter beziehen, wofür wir jedes Jahr 180 Millionen Goldmark an das Ausland abzuliefern hatten. Zur Zeit verbraucht Deutschland jährlich 350 000 Tonnen an Stickstoff, was einem Bedarf von 180 000 Tonnen vor dem Kriege entsprechen würde. Der Bedarf hat sich also verdoppelt. Die Industrie liefert heute mehr, als dem Vorkriegsverbrauch entspricht, und ist darüber hinaus noch in der Lage, Stickstoff auszuführen. Sie erzeugt heute rund 600 000 Tonnen Reinstickstoff.

Heute wird auch unter Tag die Arbeitsleistung durch die Maschine erleichtert und erhöht.



Jahrtausende hindurch bestellte der Landmann im Schweiße seines Angesichtes den Acker.

Während in der Vorkriegszeit das Kilogramm Stickstoff mit 1,40 bis 1,60 Mark bezahlt werden mußte, kostet es heute trotz der Geldentwertung 0,86 bis 0,96 Mark. Da der Bezieher in der Vorkriegszeit Frachtkosten vom Hafen zum Verbrauchsort zu entrichten hatte, während heute in dem oben genannten Preis freie Lieferung zu jeder Bahnstation eingeschlossen ist, beträgt also die Preisherabsetzung wertmäßig etwa 60 Prozent, wozu noch kommt, daß ohne die Stickstoffindustrie die Preise für Salpeter wesentlich höher wären, als sie es heute sind. Die größte Menge Stickstoff wird nach dem nach den Erfindern benannten Haber-Bosch-Verfahren in den Leuna-Werken bei Merseburg erzeugt. (Unser Titelbild gibt einen Teil dieser Riesenanlagen wieder.) Nach der vorhergegangenen Ausführung wird es wohl jedermann klar sein, daß in diesen Werken eine der Hauptschmieden von Deutschlands Zukunft zu erblicken ist. Wären wir heute nicht in der Lage, unseren Stickstoffbedarf selbst zu decken, so fehlte uns jede Möglichkeit, wirklich unabhängig vom Ausland zu machen.

Vielleicht von noch größerer welthistorischer Bedeutung als das Stickstoffproblem ist das zweite von der Kohle als Rohstoff ausgehende, nämlich das der Verflüssigung der Kohle. Hier handelt es sich darum, die Kohle so mit Wasserstoff zu verbinden, daß daraus die flüssigen Kohlenwasserstoffe, also Benzin und Aehnliches, entsteht. Professor Bergius hat schon die Methode der Verflüssigung entdeckt, indem er unter hohem Druck Wasserstoff auf Kohle einwirken ließ. Auf diese Grundlage stützte sich nun das für die Interessengemeinschaft Deutscher Farbenfabriken ausgearbeitete Verfahren, wobei aber im Gegensatz zu Bergius sogenannte Katalysatoren, d. h. Reaktionsbeschleuniger, Anwendung finden, wodurch nicht nur der ganze Verlauf, sondern auch reinere Produkte gewonnen werden. Es ist, gleichfalls in Leuna, zur Zeit eine Riesenanlage in Bau, die Deutschland in seinem Benzinverbrauch vom Auslande unabhängig machen wird.

Wir haben bisher für 160 Millionen Mark Leichtöle und Aehnliches in Deutschland verbraucht, wovon nur für 65 Millionen Mark aus dem Inlande gedeckt werden konnte, so daß eine Einfuhr in Höhe von 95 Millionen Mark erforderlich war. Der wirtschaftliche Wert des Verfahrens, der auf rund 100 Millionen Mark beziffert werden darf, würde sich noch verdoppeln, wenn es gelänge — und vielleicht ist dies schon bald erreicht — auf dem gleichen Wege Schweröle zu erzeugen. Damit ist aber die Bedeutung des Verfahrens noch nicht erschöpft, denn der künstliche Ersatz von Erzeugnissen, für deren Gewinnung man bisher ausschließlich auf die Erdölvorkommen angewiesen war, hat stets ungeheure weltpolitische Bedeutung. Für Deutschland bedeutet er die Unabhängigkeit in der Kraftzeugung, für die Welt die Beseitigung eines Streitobjektes und die Gewißheit, daß die Errungenschaften der modernen Verkehrstechnik, wie Automobil und Flugzeug, nicht eines Tages aus Mangel an Betriebsstoff stillgelegt werden müssen.

Die Kohle sichert also den Ertrag der deutschen Ernte, soweit er überhaupt zu sichern möglich ist. Die Kohle liefert aber auch den Kraftstoff für die Maschinen, die für die richtige Bodenbearbeitung, für die beschleunigte Ernte, ihre Einbringung und Sicherung erforderlich sind. Mancher Schweißtropfen kann so dem Landwirt in Zukunft erspart werden. Und wenn einst der Bauer mit schweren Sorgen hinter dem Pflug einherschritt und mit der Hand die Saat ausstreute, um sie dann ihrem Schicksal zu überlassen, so ist er heute schon weit mehr Meister seines Geschickes und des Geschickes seines Volkes, als er es noch vor kurzem sein konnte. Er ist der bewußte Vorbereiter des Bodens, der Lenker von Maschinen, die selbst säen, düngen und ernten. Es ist also nicht zuviel gesagt, wenn wir behaupten, in der Kohle liege Deutschlands Zukunft.

Und zum Glück — für uns und kommende Geschlechter — ist der Vorrat an „schwarzen Diamanten" in deutschen Landen so groß, daß in absehbarer Zeit weder in Stein- noch in Braunkohle ein Mangel eintreten wird.

Auf dem Führersitz seines „Traktors" fährt der moderne Bauer über das Feld.

Landesbibliothek Oldenburg